„Der Landwirth“,
erscheint wöchentlich zweimal
am
Dienstag und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die
„Hausfrauen-Zeitung“
beigegeben.

Eingetragen in der Preisliste des Post-Zeitungsamts für 1892 unter Nr. 3706.

Bestellungen
werden angenommen von allen Postanstalten u. Buchhandlungen für 4 Mk. vierteljährlich. Von dem Verlage des „Landwirth“ in Breslau unter Streifband bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement 4 Mark 50 Pfg.

Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
den Verlag des „Landwirth“ in Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaux
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Preise von 20 Pfg.
für die 5 spaltige Zeile in kleiner Schrift

Einzelne Nummern kosten 30 Pfg.
Der Betrag kann in Briefmarken eingesendet werden.

Probenummern
stehen kostenfrei zur Verfügung.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

(Gegründet 1865)
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung.“

Breslau, Dienstag, 29. November 1892. Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien. Achtundzwanzigster Jahrgang. — № 96.

Abdruck aus dieser Zeitung ist nur mit ausführlicher Angabe der Quelle gestattet.

Inhalts-Uebersicht.

Eine abermalige Erhöhung der Branntweinsteuer.
Kartoffeln als Futter für Pferde und Rindvieh.
Kartoffel-Erntemaschinen.
Phosphorsaures Kali.
Feuilleton: Statistisches vom Bier.
Von der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft.
Correspondenzen: Buk (Landwirthschaftlicher Bericht). — Dresden (Saatenstand und Kartoffelernte).
Aus Schlesien: Oppeln (Maul- und Klauenseuche. Wildschadenversicherung).
Marktberichte: Berlin, Breslau, Hamburg 2c.
Fragen und Antworten.
Kleine Mittheilungen: (Betriebsergebnisse der Molkereien. Reinigung der Abwässer. Unfall-Meldestationen.
Literatur. — Angebot u. Nachfrage.
Zweiter Bogen:
Schlesien: Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht. Aus dem Reichsversicherungsamt. Prüfung im Hufbeschlag. Striegau (Vereinssitzung). — Schlesische Regenstationen. Militsch (Baudarlehen).
Tel. Depeschen.

Eine abermalige Erhöhung der Branntweinsteuer.

Dem preußischen Landtage und dem deutschen Reichstage ist nach ihrer kürzlich erfolgten Eröffnung die übliche reiche und vielseitige Zusammenstellung von Steuerplänen vorgelegt worden. Unter diesen befindet sich ein Entwurf, der neben verschiedenen sonstigen Aenderungen des Branntweinsteuergesetzes vom 24. Juni 1887 eine Erhöhung der durch dieses Gesetz eingeführten niedrigereren Verbrauchsabgabe von 50 auf 55 Pfg. für das Liter reinen Alkohols bezweckt. Obwohl Gerüchte über derartige Pläne der Regierungen schon seit einiger Zeit umgelaufen sind, und obwohl die Landwirthschaft in dieser Beziehung schon immer auf das Schlimmste gefaßt ist, so hat die nunmehr vorliegende Bestätigung dieser Gerüchte doch Aufsehen in allen landwirthschaftlichen Kreisen hervorgerufen. Und dieses Aufsehen ist gewiß berechtigt.

Seit dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes sind die Klagen über den unaufhaltsamen Rückgang des deutschen Beennereigewerbes noch keinen Augenblick verstummt. Thatsächlich bekunden auch die alljährlich erscheinenden statistischen Nachweisungen, daß die Spiritusproduction sich um mehr als ein Drittel vermindert hat, daß eine große Anzahl von Brennereien weniger im Betriebe ist und viele Millionen Centner Kartoffeln und Getreide weniger zur Spiritusfabrikation unter der Herrschaft des Gesetzes verwendet worden sind als vor derselben. Es schien die Annahme nicht unberechtigt, daß die mit diesem Rückgange verbundene bedeutende Verminderung von werthvollen Futterstoffen und die hieraus nothwendig folgende Schädigung der heimischen Bodencultur und Ertragsfähigkeit, sowie Vertheuerung der unentbehrlichsten Volksnahrungsmittel die ernstesten nationalökonomischen Bedenken in unseren Staatsfinanzpolitikern hätten hervorrufen müssen. Die hohen Fleischpreise sind ja das Alpha und Omega der socialdemokratischen Beschwerden; ohne Zweifel ist eine weitere Belastung des Brennereibetriebes ein wirksames Mittel, die Ernährung der Nutzthiere zu erschweren und zu vertheuern, die Beschaffung von Milch, Butter, Käse und Fleisch immer kostspieliger zu gestalten.

Es hätte, wie gesagt, erwartet werden können, daß die durch eine solche Gestaltung ernstlich gefährdeten Interessen der Volkswohlfahrt Berücksichtigung gefunden und eine weitere Schädigung des Brennereigewerbes verhindert hätten. Daß die berechtigten Einwendungen der Landwirthschaft keinerlei Beachtung finden oder gar Geringschätzung begegnen, wird kaum noch Jemandem befremden. Ganz vor Kurzem hatten noch das preußische Landes-Oekonomie-Collegium und der „ständige Ausschuß des Deutschen Landwirthschaftsrathes“ sich gegen eine abermalige Erhöhung der Branntweinsteuer und eine Aenderung der Branntweinsteuer-Gesetzgebung auf das Entschiedenste ausgesprochen. Das Oekonomie-Collegium hat nach einem Vortrage des Geheimrathes Maercker, wohl eines klassischen Zeugen auf diesem Gebiete, und auf seinen Antrag anerkannt, „daß mit der Stärke- und Spiritusindustrie hochwichtige Interessen der Landwirthschaft — vornehmlich der von der Natur weniger gesegneten Gegenden —, der Arbeiterbevölkerung, der Volksernährung verbunden sind“; das Collegium hat ferner den Herrn Minister für Landwirthschaft ersucht, „dahin zu wirken, daß diese Industrie beim Abschlusse von Handelsverträgen und bei der Steuergesetzgebung die ihnen im Interesse der Volkswohlfahrt gebührende wohlwollende Behandlung und Förderung finde“. Auch der ständige Ausschuß des Deutschen Landwirthschaftsrathes hat seine Besorgnisse zum Ausdruck gebracht, „daß bei den geplanten Aenderungen der Tabak- und Spiritussteuer die Landwirthschaft wieder die Kosten zu tragen haben werde, und daß dies nur auf das Schädlichste für dieses Gewerbe wirken könne“.

Offenbar sind die Stimmen dieser Körperschaften, die doch wohl als die Vertretung der deutschen und preußischen Landwirthschaft anzusehen sind, bei der letzten Entscheidung der Regierung nur wenig in's Gewicht gefallen. Das sollte indeß die einzelnen Landwirthe und die landwirthschaftlichen Vereine nicht abhalten, zu zeigen, daß sie einmüthig hinter den Körperschaften stehen, die ihre Interessen vertreten, und noch vor Thoresschluß zu erklären, daß die Brennerei eine weitere, selbst auch scheinbar unbedeutende Belastung mit Steuern nicht vertragen würde. Gelegenheit zu einer solchen Aeußerung bietet der „Verein der Spiritusfabrikanten in Deutschland“, der eben jetzt an den Reichskanzler eine Eingabe gerichtet hat, in welcher verlangt wird, „mit Rücksicht auf das Brennereigewerbe und die damit zusammenhängenden allgemeinen und landwirthschaftlichen Interessen von jeder Aenderung der bestehenden Branntweinbesteuerung Abstand zu nehmen“. Im Reichstage werden sich schon Männer finden, die auch in diesem Falle für das Wohl der Landwirthschaft streiten; es würde für diesen Kampf eine Unterstützung sein, wenn das Vorgehen des genannten Vereins bei den Landwirthen kräftigen Hinterhalt fände. Dieser ließe sich durch Zustimmungserklärungen zu dem Schreiben des genannten Vereins und durch Proteste gegen die neue Branntweinsteuervorlage vielleicht noch wirksam gewähren. Daß es sich dabei nicht allein um die Brennereibesitzer handelt, wissen alle Landwirthe. Diese alle können nur dringend wünschen, daß der Kartoffelbau wenigstens einigermaßen lohnend bleibt und dazu bedarf es der weiteren Entwickelung des Brennereigewerbes, während es gegenwärtig sich um dessen Ruin handelt. In diesem Falle haben also alle Landwirthe zweifellos dasselbe Interesse. Die Gefahr, daß der Zuckerrübenbau in Folge der neuen Besteuerungsart erheblich geschädigt wird, ist durchaus nicht vorüber. Es muß abgewartet werden, ob es der deutschen Zuckerindustrie möglich sein wird, das Absatzfeld im Auslande zu behaupten, nachdem ihr die einzige Waffe, den Kampf gegen die mit höchsten Ausfuhrprämien ausgerüsteten Concurrenzländer aufzunehmen, aus der Hand genommen sein wird. Jedenfalls stehen Zuckerrüben- und Kartoffelbau zur Zeit vor schweren Gefahren.

Was die sonstigen Aenderungen anlangt, die die Regierungen mit Bezug auf das Branntweinsteuergesetz vom 24. Juni 1887 vorschlagen, so handelt es sich in erster Linie um eine Verlängerung des Zeitraums, nach dessen Ablauf eine Neubemessung des Jahrescontingents erfolgt. Nach den jetzt geltenden Bestimmungen unterliegt die Gesammt-Jahresmenge, von welcher der niedrigere Abgabensatz zu entrichten ist, sowie der Betrag des niedrigeren Abgabesatzes alle drei Jahre einer Revision. Ebenso soll nach den gegenwärtig geltenden gesetzlichen Bestimmungen die Jahresmenge Branntwein, die die einzelnen bisher betheiligten und die inzwischen neu entstandenen Brennereien herstellen dürfen, nach Ablauf von drei Jahren neu bemessen werden. In der neuen Vorlage schlagen die Regierungen vor, in beiden Fällen diesen Zeitraum auf fünf Jahre festzustellen, eine Aenderung, die wahrscheinlich dem Wunsche entspringt, diesen Zeitraum mit demjenigen der Volkszählung, der gleichfalls ein fünfjähriger ist, in Uebereinstimmung zu bringen, da die Kopfzahl der Bevölkerung gesetzlich der Maßstab für die Contingentmenge ist. Eine Schädigung des Branntweinbrennereigewerbes ist in dieser Neuerung vorläufig nicht zu erkennen. Dagegen wird vorgeschlagen, die Contingentmenge zu vermindern, in welcher Forderung, falls sie zum Gesetz wird, eine weitere Beeinträchtigung der Interessen der Brennereien liegen würde. Während jetzt nämlich die zum niedrigeren Verbrauchsabgabensatze hergestellte Gesammt-Jahresmenge Alkohol auf 4,5 l für den Kopf der Bevölkerung in Norddeutschland (frühere Branntweinsteuergemeinschaft) und auf 3 l in Süddeutschland festgesetzt ist, soll dieser Maßstab künftig auf 4 und $2^2/_3$ l eingeschränkt werden, was mindestens eine Verminderung der Absatzgelegenheit bedeutet.

Auf diese und eine Reihe anderer Veränderungen, die die Vorlage in Aussicht nimmt, näher einzugehen, muß vorbehalten bleiben, bis ihr amtlicher Wortlaut und ihre Begründung vorliegen. Dies ist heute noch nicht der Fall. Trotzdem läßt sich aus den vorstehenden Mittheilungen bereits erkennen, daß der Landwirthschaft neue und schwere Opfer zugemuthet werden.

Kartoffeln als Futter für Pferde und Rindvieh.

Bei der Fütterung der Nutzthiere kann man entweder von dem Grundsatz ausgehen, um das Wohlbefinden der Thiere zu berücksichtigen, die Kosten aber erst in zweiter Linie in Betracht zu ziehen. Man erreicht damit zwar eine bessere Erhaltung der Leistungsfähigkeit und eine größere Sicherung gegen Krankheiten und sonstige Störungen, die allerdings nur durch eine stärkere Inanspruchnahme des Geldbeutels erkauft ist. Wenn ein solches Verfahren auch in besonderen Fällen, z. B. wo es sich um Ernährung werthvoller Racethiere 2c. handelt, nicht von der Hand zu weisen ist, so wird der rechnende Landwirth doch meist den zweiten Weg einschlagen, die Fütterungskosten mit den thatsächlichen Leistungen in Einklang zu bringen, oder vielmehr mit den Thieren eine möglichst hohe Leistung bei thunlichster Ersparung an Futterkosten zu erzielen.

Während dem einen bei der Fütterung der Pferde neben Heu und etwas Häcksel der Hafer eine conditio sine qua non ist, sucht der andere nach billigeren Ersatzmitteln für diesen, und die Erfahrung hat gezeigt, daß sich eine ganze Reihe derselben in vortheilhafter Weise anwenden läßt. Wir wollen hier nur auf eins dieser Surrogate näher eingehen, bei denen man verhältnißmäßig selten daran denkt, es auch als Pferdefutter zu verwenden, nämlich Kartoffeln; und doch ist es bei niedrigen Preisen derselben sehr zu empfehlen, von ihnen einen ausgedehnten Gebrauch bei der Fütterung zu machen, vorausgesetzt, daß dabei gewisse Vorsichtsmaßregeln nicht außer Acht gelassen werden.

Hauptbedingung ist, daß die Kartoffeln vollkommen gesund sind; faule oder erfrorene Knollen sind durchaus zu vermeiden, ebenso muß man bei gekeimten Kartoffeln sorgfältig die Triebe entfernen. Will man sie in rohem Zustande verfüttern, so müssen sie gut gereinigt und zerkleinert werden, da ganze Knollen leicht im Schlunde stecken bleiben können; nach dem Zerkleinern müssen sie alsbald verwendet werden, da sie sich beim Liegen an der Luft nachtheilig verändern. Auch ein vorheriges Auslaugen ist anzurathen. Nach einer Mittheilung von A. Stoltenberg in der „Dtsch. Landw. Pr.“ verfährt man dabei vortheilhaft in der Weise, daß die Kartoffeln Abends gut gewaschen, zerkleinert und in ein Faß mit doppeltem Boden geschüttet werden. Darauf kommt soviel Brunnenwasser, daß dieses 3 Zoll über den Kartoffeln steht. Am nächsten Morgen wird das Wasser durch ein unter dem oberen Boden befindliches Loch abgelassen. Die Kartoffeln werden mit Häcksel und Korn vermengt im Laufe des Tages verfüttert. Das abgelassene Wasser hat eine braungraue Farbe und einen sehr widerwärtigen Geschmack. Eine Untersuchung desselben von Prof. Birner-Regenwalde ergab einen Gehalt von 0,12 pCt. Rohproteïn und 0,296 pCt. stickstoffreien Extractstoffen und Asche, also nur einen geringen Theil der Nährstoffe. Birner ist der Ansicht, daß durch dies Wasser ein bis jetzt noch unbekannter Stoff aus den Kartoffeln entfernt würde, welcher bei der Fütterung von nicht gewässerten Kartoffeln Koliken verursache. Stoltenberg berichtet, daß nach der Verfütterung der so behandelten Kartoffeln an Pferde die Kolikfälle zwar nicht gänzlich aufgehört hätten, doch seien sie leichter Natur und durchaus nicht häufiger als bei gewöhnlichem Körnerfutter gewesen.

Bei der Verfütterung von gekochten oder besser gedämpften Kartoffeln muß genügend Strohhäcksel — etwa das gleiche Volumen wie die Kartoffeln — und hinreichend Kraftfutter gereicht werden, und diese Massen sind mit den nach dem Dämpfen gestampften Kartoffeln gut zu vermischen. Wird dazu noch etwas Hafer gereicht, so muß er gequetscht sein, da er in ganzen Körnern nur bei kleinen Kartoffelmengen genügend ausgenutzt wird. Neben den Kartoffeln ist auch eine reichliche Menge gutes Heu zu füttern, und zwar um so mehr je mehr Körner durch jene ersetzt werden sollen. Da die Kartoffeln durch das Dämpfen eine fade und reizlose Beschaffenheit annehmen, ist es nöthig, ihnen etwas Salz zuzusetzen. Im übrigen darf auch hier immer nur die für einen Tag nothwendige Menge gedämpft werden, da sonst nach Dammann schwere Darmerkrankungen mit Kolikanfällen unausbleiblich sind. Auch sonst ist die größte Reinlichkeit erforderlich, besonders die Futterfässer und Krippen sind sehr sauber zu halten und deswegen hölzerne Krippen, bei denen dies schwer durchführbar, zu vermeiden.

Beim Beginn wie bei der Beendigung der voluminösen Kartoffelfütterung muß sehr vorsichtig vorgegangen werden; womöglich ist die Uebergangsperiode zu Anfang bis zur vollen Tagesration und umgekehrt am Ende der Fütterung auf 14 Tage auszudehnen, und ein schroffer, sehr schädlich wirkender Wechsel streng zu vermeiden. Beim Uebergang zu anderem Futter räth Dammann eine starke Zugabe von Leinkuchenmehl; unter Beobachtung dieser diätetischen Grundsätze lassen sich Koliken wohl vermeiden.

Die Ansichten über die Mengen, in welchen Kartoffeln an Pferde verfüttert werden können, gehen ziemlich auseinander. Während Dammann empfiehlt, von rohen Kartoffeln bis zu 10 Pfd., von gedämpften nicht mehr als 15 Pfd. täglich zu geben, gehen andere darin erheblich weiter. So führt z. B. Dr. B. Schulze als brauchbare Rationen für Pferde bei mittlerer Arbeitsleistung folgende an (vgl. „Die Ernährung der landw. Nutzthiere“).

1. 5 Pfd. Heu, 25 Pfd. rohe Kartoffeln, Heu und Stroh, 4 Pfd. getr. Biertreber, 1 Pfd. Hafer.

2. 5 Pfd. Heu, 25 Pfd. rohe Kartoffeln, $1\frac{1}{2}$ Pfd. Sesamkuchen, 4 Pfd. Weizenschalen.

3. 5 Pfd. Heu, 25 Pfd. rohe Kartoffeln, 5 Pfd. getr. Biertreber.

4. 5 Pfd. Heu, 25 Pfd. rohe Kartoffeln, 4 Pfd. getr. Biertreber, 1 Pfd. Leinkuchen.

5. 8 Pfd. Heu, 10—15 Pfd. Kartoffeln, 4—5 Pfd. Roggenschrot, 2 Pfd. Stroh.

Nach einer vor einigen Jahren im landw. Verein zu Oels gemachten Mittheilung waren von verschiedenen Mitgliedern mit der Kartoffelfütterung bis zu 20 Pfd. pro Pferd recht günstige Resultate erzielt worden. Sie waren nicht nur gut im Fleisch geblieben, sondern hatten auch stellenweise lange anstrengende Winterarbeiten, wie Mergeln, verrichtet, ohne von Kräften zu kommen; in einem Falle waren die Kartoffeln roh als Abendfutter gereicht, ohne Nachtheil für die Gesundheit der Thiere. Es wurde aber empfohlen, kurz vor Beginn der Frühjahrsarbeit wieder mit der Körnerfütterung zu beginnen. Jedenfalls müssen, wenn im Frühjahr noch Kartoffeln gefüttert werden sollen, wie erwähnt, mit der größten Sorgfalt alle Keime entfernt werden, da sonst schwere Schädigungen nicht zu vermeiden sind.

Auch an Rindvieh lassen sich Kartoffeln recht gut verfüttern, und zwar scheint es ziemlich gleichgültig zu sein, ob man sie ihnen im rohen oder gedämpftem Zustande verabreicht. Wenigstens haben Fütterungsversuche von Heiden mit Milchkühen, denen pro Tag und Kopf neben geeignetem Beifutter, 25 Pfd. Kartoffeln, theils in rohem, theils in gedämpftem Zustande gegeben wurden, gezeigt, daß die eine oder andere Fütterungsweise weder auf die Menge und den Fettgehalt der Milch, noch auf die Gewichtszunahme der Thiere irgend einen erkennbaren Einfluß ausübte. Auf die Qualität der Producte scheint allerdings eine Einwirkung insofern zu bestehen, als der Geschmack der Milch und besonders der Butter durch die Fütterung roher Kartoffeln etwas beeinträchtigt wurde. Jedenfalls kann man bei Milchverkauf und bei der Verfütterung kleinerer Mengen die Kartoffeln ruhig roh geben, bei Buttererzeugung und zumal wenn größere Mengen gereicht werden sollen, ist eine Zubereitung durch Dämpfen empfehlenswerther. Ob die Kosten dieser Zubereitungsweise sich aber bezahlt machen werden, ist noch eine andere Frage, da wie erwähnt eine Zunahme an Milchmenge und Fettgehalt dabei nicht erzielt wird. Ferner werden die Kartoffeln durch Dämpfen oder Kochen leicht kleisterig und unschmackhaft, so daß sich auch hier ein Salzzusatz empfiehlt. Endlich ist nicht zu vergessen, daß das Füttern von gedämpften Kartoffeln eine große Reinlichkeit erfordert.

Kühn giebt den Rath, sie roh, gut zerstampft und mit Häcksel vermengt — ca. $\frac{1}{6}$ vom Gewicht der Kartoffeln — zu geben, und zwar höchstens bis zu 30 Pfd.; kleinere Quantitäten gedämpfter oder gekochter Kartoffeln gequetscht der lauwarmen Tränke beizumischen; am günstigsten sei die Wirkung von gedämpften Kartoffeln, wenn sie mit Malzschrot eingemaischt und nach 10—14 Stunden verfüttert werden.

Hinsichtlich der Zusammensetzung und der Nährstoffe würde nach Dammann eine Ration von 20 Pfd. Kleeheu, 30 Pfd. Kartoffeln und 5 Pfd. Strohhäcksel schon vollkommen ausreichend sein, wenn eine solche Zusammenstellung nicht den Uebelstand hätte, zu voluminös zu sein; namentlich bei Kühen, die nicht daran gewöhnt sind, eine große Menge voluminöser Futtermittel aufzunehmen, ist zu befürchten, daß sie bei der angeführten Ration in Folge des zu starken Druckes auf die Gebärmutter leicht verkalben können, — um so mehr, als nach dem Genusse größerer Mengen von rohen Kartoffeln häufiger Abortus einzutreten scheint.

Als Mastfutter würden sich Kartoffeln gekocht oder gedämpft von allen Hackfrüchten am besten eignen, allein wegen ihrer Verwendung als menschliches Nahrungsmittel und zur Spiritus- und Stärkefabrikation stehen sie meist zu hoch im Preise, um direct zur Mast lohnend verwendet werden zu können. Dagegen werden ja die Rückstände der Kartoffeln bei den genannten Industrien, die Schlempe und Pülpe, vorwiegend bei der Rindviehmast verwendet.

Zum Schluß seien auch für Rindvieh noch einige der von Dr. B. Schulze zusammengestellten Rationen mit Kartoffeln angeführt:

Für Milchkühe:

1. 10 Pfd. Wiesenheu, 25 Pfd. Rüben, 10 Pfd. Kartoffeln, 5 Pfd. Stroh und Spreu, 2 Pfd. Baumwollsaatkuchen, 2 Pfd. Weizenschale, $1\frac{1}{2}$ Pfd. Gerstenschrot;

2. 5 Pfd. Heu, 25 Pfd. Kartoffeln, 8 Pfd. Stroh und Spreu, 3 Pfd. Roggenkleie, 2 Pfd. Rapskuchen, 1 Pfd. Erdnußkuchen;

3. 8 Pfd. Wiesenheu, 30 Pfd. Kartoffeln, $7\frac{1}{2}$ Pfd. Roggenstroh und Spreu, 3 Pfd. entbitterte Lupinen, 1 Pfd. Palmkuchen.

Für Zugochsen:

1. 5 Pfd. Wiesenheu, 15 Pfd. Kartoffeln, 30 Liter Schlempe, 8 Pfd. Stroh und Spreu, 3 Pfd. Roggenkleie.

2. 5 Pfd. Kleeheu, 30 Pfd. Kartoffeln, 12 Pfd. Stroh und Spreu, 3 Pfd. entbitterte Lupinen.

Für Mastrinder:

1. 5 Pfd. Wiesenheu, 5 Pfd. Kleeheu, 30 Pfd. Rüben, 30 Pfd. Kartoffeln, 3 Pfd. Hülsenfruchtstroh, 2 Pfd. Baumwollsaatmehl, $1\frac{1}{2}$ Pfd. Erdnußkuchen.

2. 6 Pfd. Wiesen- und Kleeheu, 40 Pfd. Kartoffeln, 5 Pfd. Haferstroh, 2 Pfd. Weizenschalen, 3 Pfd. Rapskuchen, 2 Pfd. Baumwollsaatmehl.

3. 10 Pfd. Wiesenheu, 15 Pfd. Kartoffeln, 40 Liter Kartoffelschlempe, 8 Pfd. Weizen- und Haferstroh, 3 Pfd. Wickenschrot, 1 Pfd. Erdnußkuchen. H.

Kartoffel-Erntemaschinen.

Ueber Kartoffel-Erntemaschinen war in der letzten October-Sitzung der Geräthabtheilung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft eine sehr eingehende Besprechung. Herr Oberamtmann Ring-Düppel berichtete über eine von dieser Gesellschaft abgehaltene Vorprüfung von drei neuen Maschinen am 28. September d. J. zu Falkenrehde bei Potsdam, und sprach eingehend über die wirthschaftliche Bedeutung und die Ursachen der bisherigen Mißerfolge dieser Maschinen. Es hatte sich bei der Prüfung der vorgeführten Maschinen von Liesegang-Braunsberg, Wachtel-Breslau und Mechler-Neudamm auch wieder herausgestellt, daß dieselben auch bei guter technischer Leistung durch die Art ihres Betriebes die Erfordernisse eines landwirthschaftlichen Großbetriebes nicht erfüllen können.

Wenn wir von den die Kartoffeln nicht nur bloslegenden, sondern auch sammelnden Maschinen, als deren einzige Vertreterin uns z. Z. nur die Liesegang'sche bekannt ist, vorläufig absehen, so können wir die übrigen in zwei Klassen theilen.

1. Maschinen, welche die Kartoffeln entweder mit Erde und Kraut seitwärts über eine größere Fläche ausbreiten oder von Erde getrennt in einem schmalen Streifen ablegen.

2. Maschinen, die die Kartoffeln von Kraut und Erde trennen und nach rückwärts in der Breite der ausgehobenen Furche auf den Boden abfallen lassen.

Der Betrieb der ersteren Maschinen, zu denen die bis jetzt am meisten gebräuchlichen Münster'schen gehören, macht es nöthig, daß vor ihrer Inbetriebsetzung 2 bis 3 Reihen mit der Hand ausgenommen werden, um Platz für das Ausbreiten der Kartoffeln zu schaffen. Beim Wenden können diese Maschinen jedoch nicht in der nächsten Furche wieder zurückfahren, sondern müssen wie ein gewöhnlicher Pflug beetweise ein Feldstück abpflügen. Es wird also erforderlich, daß auf dem ganzen Felde diese Beete durch das Ausnehmen mehrerer Reihen mit der Hand abgetheilt werden. Wenn auch diese Vorbereitungen für die Maschinen der zweiten Klasse nicht zu treffen sind, dieselben vielmehr in das vollbestandene Feld hineinfahren und eine Reihe ausheben können, so haben sie doch den Hauptfehler mit den ersteren gemein, daß sie nämlich die nächste Furche immer erst ausroden können, wenn die Kartoffeln der Nachbarreihe schon eingesammelt sind, weil sonst die letzteren entweder von der abgeschleuderten Erde wieder frisch verdeckt, oder von den Rädern der Maschine und den Hufen der Pferde beschädigt werden. Die Erfüllung dieser Forderung hat so viel wirthschaftliche Betriebserschwernisse und Nachtheile zur Folge, daß dadurch allein der bisherige Mißerfolg der Kartoffelerntemaschinen erklärlich wird. Zunächst müssen die sammelnden Arbeiterinnen, um die ganze Länge der Furche gleichzeitig einernten zu können, über eine große Fläche zerstreut werden, was einerseits eine Aufsicht fast unmöglich macht und eine Accordarbeit ausschließt, da die Leistungsfähigkeit der Arbeiterinnen mehr oder weniger von dem Gange der Maschine abhängig ist. Noch schwieriger und umständlicher wird die zweite Aufgabe, nämlich der Transport der aufgelesenen Kartoffeln zu den Wagen oder Mieten. Denken wir uns, daß jede Maschine ein Beet von 300 m Länge und 15 m Breite bearbeitet und 4 Maschinen neben einander gehen, so wären unter der Voraussetzung, daß 20 Frauen hinter jeder Maschine aufzulesen haben, 80 Arbeiterinnen auf einer Fläche von ca. 7 Morgen vertheilt. Wie sollen hier die Wagen zur Aufnahme der Kartoffeln aufgestellt werden? Zu Beginn der Arbeit sind nur die Ränder des Feldes hierfür frei, und selbst bei der günstigsten Vertheilung der Wagen in größerer Anzahl müßten die gefüllten Körbe doch auch 50—60 m transportirt werden. Daß hierdurch jeder technische Vortheil des Maschinenbetriebes wirthschaftlich wieder aufgehoben wird, ist leicht verständlich.

Herr Oberamtmann Ring-Düppel hat in diesem Jahre im Auftrage des Teltower landwirthschaftlichen Kreisvereins 4 Münster'sche Maschinen geprüft und dabei gefunden, daß dieselben nur ca. 75 pCt. der Kartoffeln freilegen, die übrigen aber durch die Art ihres Betriebes wieder mit Erde mehr oder weniger zudecken, welche nicht mehr aufgelesen werden. Diese Zahl wird je nach der Bodenart mehr oder weniger schwanken; Thatsache bleibt jedoch, daß ein nicht unbedeutender Theil der Kartoffeln hinter der Münster'schen Maschine auf dem Felde liegen bleibt. Am besten legte nach den Beobachtungen des Herrn Ring der Sack'sche Rodepflug mit den nach rückwärts auseinander stehenden Stäben die Kartoffeln in den Furchen frei. Um nun aber festzustellen, welche Arbeitsersparniß durch denselben gegenüber der reinen Handarbeit erzielt wird, wurde eine bestimmte Fläche Kartoffeln mit dem Rodepflug ausgepflügt und von 5 Schnittermädchen im Accord abgeerntet, daneben aber dieselbe Fläche mit der Handhacke ausgemacht. Es stellte sich heraus, daß die 5 Schnitterinnen hinter dem Sack'schen Pfluge dieselbe Fläche in 50 Minuten fertig ernteten, wozu bei einer Handarbeit 5 Arbeiterinnen 60 Minuten brauchten. Es war also die Arbeitsleistung eines Mädchens hinter dem Pfluge gleich $\frac{6}{5}$ derjenigen mit der Hand. Nun haben bei der sehr flachen Lage der Kartoffeln in diesem Jahre 6 Schnittermädchen in 10 Stunden durchschnittlich 1 Morgen mit der Hand abgeerntet. Unter Berücksichtigung des obigen Leistungsverhältnisses wären zu derselben Fläche in gleicher Zeit nur 5 Mädchen hinter dem Pfluge erforderlich gewesen, d. h. also der Pflug würde pro Morgen 1 Mädchen erspart haben, oder bei einer Leistung des Pfluges von 7 Morgen pro Tag im ganzen 7 Mädchen. Rechnet man den Arbeitslohn einer Frau während der Kartoffelernte auf 2 Mk. pro Tag, so würde der Aufwendung von einem Gespann mit Pflüger und einem Knaben eine verminderte Ausgabe an Arbeitslohn von 14 Mk. gegenüberstehen, was in den Gesammtkosten eine nennenswerthe Ersparniß nicht bedeutet, da ein Gespann mit Führer und Knaben eben so hoch in Anrechnung zu bringen ist. Herr Oberamtmann Ring sprach deshalb seine Ansicht dahin aus, daß er glaube, überall dort, wo der Sack'sche Pflug oder ein ähnliches Geräth im größeren Umfange in Benutzung genommen wird, dies mehr eine Concession an die Gewohnheit der Arbeiter sei, als daß sich nennenswerthe wirthschaftliche Vortheile rechnungsmäßig nachweisen ließen.

Die Liesegang'sche Maschine sammelte bei der Prüfung in Falkenrehde die Kartoffeln in untergestellte Körbe, welche in Entfernungen von ca. 40 m ersetzt werden mußten. Bereitete diese Arbeit schon viele Umständlichkeiten und machte sie eine Vertheilung der leeren Körbe gleichmäßig auf die ganze Feldlänge nöthig, so zeigte sich auch, daß selbst in dem verhältnißmäßig sehr reinen Boden die gesammelten Kartoffeln so verunreinigt waren, daß sie vor ihrer Verwendung noch mit der Hand verlesen werden mußten. Hier war also durch das Sammeln der Maschine nicht nur kein Vortheil, sondern eine Vermehrung der Arbeit erzielt. Es erscheint auch ziemlich natürlich, daß dieselbe Maschine, welche Kartoffeln in ein Gefäß sammelt, auch die gleich großen Steine und Erdklumpen, sowie anhaftende Wurzel- und Krautstückchen mit auflesen wird, und es dürfte deshalb wenig Aussicht vorhanden sein, die Aufgabe einer sammelnden Kartoffel-Erntemaschine in befriedigender Weise gelöst zu sehen.

Unzweifelhaft ist eine gute, brauchbare Kartoffel-Erntemaschine ein großes Bedürfniß, das beweisen die vielen von den landwirthschaftlichen Kreisvereinen veranstalteten Prüfungen in diesem Jahre, aber eine Maschine, die in der Weise von den sammelnden Arbeiterinnen abhängig ist, daß sie die nächste Furche erst ausheben kann, wenn die Kartoffeln der vorhergegangenen Reihe schon aufgelesen sind, wird in keiner Weise die berechtigten Anforderungen der Landwirthe erfüllen können und wirthschaftliche Vortheile werden sich kaum mit ihr erreichen lassen. Es muß von einer solchen Maschine verlangt werden, daß sie unabhängig von dem Aufsammeln jede beliebige Ackerfläche ausrodet, damit eine größere Arbeitercolonne in zusammenhängender Front, welcher in kurzen Zwischenräumen Wagen zur Aufnahme der Kartoffel folgen, das Feld absuchen kann. Diesen Forderungen wurde in der Sitzung der Geräthe-Abtheilung der D. L.-G. in dem nachstehenden, einstimmig angenommenen Beschlusse entsprechend Ausdruck gegeben:

„Die Maschine muß von einer Seite des Feldes ab neben einander Reihe für Reihe hin und her ausnehmen. Sie muß, mit 2 starken Pferden bespannt, die Kartoffeln rein ausgenommen, getrennt von Kraut und Erde, auf einen möglichst schmalen Streifen (höchstens 22 cm) zusammenlegen, und zwar so weit ab von der nächst auszunehmen Reihe, daß weder die Räder der Maschine, noch die Hufe der Pferde die ausgenommenen Kartoffeln beschädigen."

Eine derartige Maschine besitzen wir bisher noch nicht, und in Rücksicht auf die Forderung, daß dieselbe nur mit 2 starken Pferden bespannt werden soll, erscheint die Aufgabe auch schwer lösbar zu sein. Vielleicht ist hier die Dampfkraft noch berufen, eine Arbeitsersparniß herbeizuführen durch den Betrieb eines Geräthes,

---

Feuilleton.

Statistisches vom Bier.

Von Frhr. Carl von Kayser.

Bier und Wein sind die gebräuchlichsten und verbreitesten Genußmittel, so sehr, daß sie, in den Erzeugungsländern wenigstens, auch als Ernährungsmittel gelten können. Beim Wein kann dies nur in beschränktem Sinn zutreffen, doch lehrt ja die Chemie, daß Alkohol-, also auch Weingenuß, im menschlichen Körper Fett erzeugt, oder doch das vorhandene vor Verbrauch bewahrt, also Fett erspart, weshalb auch in der Abmagerungskur der Genuß von Alkohol auf das Aeußerste reducirt wird, umgekehrt schwachen und mageren Organismen Weingenuß vortheilhaft ist.

Vom Bier gilt dies natürlich noch viel mehr, denn neben dem sehr geringen Alkoholgehalt (ca. 4 pCt.) enthält dasselbe noch eine größere Menge an unvergohrenen Malz- resp. Zuckerstoffen, die direkt zur Nahrung dienen — sofern wir unter „Nahrungsstoffen" nicht nur die plastischen, d. h. Fleischbildner, sondern auch die Fettbildner und Respirationsmittel, wie z. B. Stärke, Zucker, Alkohol verstehen. In der Praxis wird ja diese Ernährungskraft des Bieres (und Schmalzes) bestätigt durch den Bier- und Schmalzgenuß der oberbairischen Arbeiter und der Holzknechte im Hochgebirge.

Wie wir unlängst vom Wein eine kleine statistische Skizze gaben, wollen wir heute als Seitenstück die interessantesten Zahlen über das Bier zusammenstellen.

Was zunächst die Produktion von Bier betrifft, so wurden im gesammten deutschen Reich im Braujahr 1890/91 producirt 52 830 000 hl (gegen 33 545 000 in 1872/73) und zwar vertheilt sich dieses Erzeugniß auf 6766 Brauereien in Baiern, 8967 im Brausteuergebiet, 7524 in Württemberg, 1854 in Baden und 212 in Elsaß-Lothringen 2c., zusammen 25325 Brauereien im Betrieb. Die Zahl derselben nimmt allmählich ab, weil die Tendenz des Großbetriebes auch hier auf die kleinen Betriebe absorbirend einwirkt, indem sie dieselben concurrenzunfähig macht. Großartig ist der Materialverbrauch in diesen Braustätten: an Getreide 12 436 000 D.-Ctr., an Hopfen 170 000 D.-Ctr., an Malzsurrogaten 71 000 D.-Ctr., an Kohlen 27 700 000 D.-Ctr. Von dem deutschen Gerstenerzeugniß absorbirt die Brauerei etwa $\frac{2}{3}$, hierzu kommt noch die bedeutende Gersteneinfuhr, welche in 1890 ca. 7 Mill. D.-Ctr. betragen und wohl auch eine bedeutende Quote zur Bierbereitung abgegeben hat; ferner wird etwa $\frac{3}{4}$ des deutschen Hopfens zum Bier verwendet, hierzu noch die oft nicht unbedeutende Einfuhr.

Im Allgemeinen hat sich die deutsche Brauindustrie gegen 1872 in Baiern um $\frac{1}{4}$ vermehrt, im Brausteuergebiet verdoppelt, in Württemberg ist sie etwas zurückgegangen, in Elsaß-Lothringen etwa gleich geblieben und in Baden um ca. $\frac{4}{5}$ gestiegen — dies wohl mit den schlechten Weinjahren zusammenhängend. Speciell für Bayern, welches ja durch diese Industrie eine exceptionelle Stellung einnimmt — besteht der Eindruck, als ob die Produktion auf ihrer Höhe angekommen wäre.

Die Ausfuhr- und Einfuhrbewegung geht entschieden zu Gunsten der Ausfuhr, welche in 1890/91 (meistens bairisches Erzeugniß) 626 000 hl betrug gegen 317 000 in 1872/73, von welcher Zeit an sie bis 1885/86 auf 1 249 000 hl stieg und inzwischen wieder wesentlich heruntergegangen ist.

Speziell die Ausfuhr Baierns an das übrige Deutschland und nach außerdeutschen Staaten betrug 1890/91 ca. 2 152 000 hl gegenüber dem eignen Verbrauch von 12 066 000 hl selbstgebrauten Bieres, wozu noch 52 020 hl Einfuhr aus deutschen und außerdeutschen Staaten kam. — In Doppelcentnern ausgedrückt betrug die gesammte deutsche Bierausfuhr nach den Tabellen des amtlichen Außenhandels

pro 1891: 746 351 1890: 776 845 1889: 901 445

woraus sich ein Rückgang der Ausfuhr für die beiden letzten Jahre von ca. 15 pCt. ergiebt; auch in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres ergiebt sich eine kleine Minderung.

Was hingegen die Biereinfuhr nach Deutschland betrifft, so betrug dieselbe pro 1890/91 an hl 229 000 gegen 57 000 1872/73.

Interessant sind die Ziffern des Bierconsums; derselbe beträgt einschließlich des eingeführten Quantums 52 433 000 hl oder per Kopf durchschnittlich 106 Liter, darunter in Baiern 221 Liter, in Würtemberg 173 Liter, in Baden 103 Liter, im Brausteuergebiet 87 und in Elsaß-Lothringen 64 Liter pro Kopf; seit 1872 ist dieser Bierconsum für das ganze deutsche Reich um 29 pCt. gestiegen, desgl. für Elsaß-Lothringen um 73 pCt., für Baden um 47 pCt., für das Brausteuergebiet um 33 pCt., gefallen dagegen für Württemberg um 23 pCt. und für Baiern um 10 pCt.

Als Preise für das in Gebinden an Wirthschaften oder an Private abgegebene Bier sind pro hl anzunehmen 6—12 Mk. für gewöhnliche obergährige Biere, 12—18 Mk. für bessere obergährige, (12 Mk. Grätzer und 18 Mk. Berliner Weißbier,) 13—18 Mk. für untergährige Schankbiere, 18—20 Mk. für gewöhnliche und 20—24 Mk. für bessere Lagerbiere. Die Schankpreise in den Wirthschaften sind je nach Ort, Lage, Local 2c. sehr wechselnde, in Baiern als äußerste Grenzen 20—40 Pf. per Liter.

Die auf der Brauerei ruhende Steuer ist im deutschen Reiche sehr verschieden, obenan steht Baiern mit dem höchsten Steuersatze,

welches gleichzeitig 4—6 Reihen aufnimmt und die Kartoffeln nach der Mitte hin in einen schmalen Damm ablegt, wo sie dann mit der Hand aufzulesen sind. Jahr für Jahr sehen wir jedoch immer neue Constructionen von Maschinen auftauchen und verschwinden, welche alle die obigen Haupterfordernisse unerfüllt lassen, es muß deshalb lobend und dankend anerkannt werden, daß sich die Preisrichter der D. L.-G., die Herren Rittergutsbesitzer von Arnim-Criewen, Oberamtmann Mankiewicz-Falkenrehde, Oberamtmann Ring-Düppel und Geheimrath Schotte-Berlin, der großen Mühe der Prüfung unterzogen und die wirthschaftliche Seite der Frage gründlich erörtert haben, wofür die Gerätheabtheilung der D. L.-G. als Vereinigungspunkt der Landwirthe und Maschinenfabrikanten die geeignetste Stelle war. Möge der beabsichtigte gute Zweck erreicht werden, der Verwendung von Capital für aussichtslose Construction etwas Einhalt zu thun und den Erfindergeist in die rechten Wege zu leiten. F. B.

Phosphorsaures Kali.

Das neueste Heft der „Mittheilungen" der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft bringt unter dieser Ueberschrift Folgendes.

Herr Hofbesitzer Lucke in Patershausen bei Offenbach a. M. theilt uns in Ergänzung seiner Mittheilungen in den diesjährigen Sitzungen der Düngerabtheilung über die Wirkung von phosphorsaurem Kalk Folgendes mit, das wir mit einigen Anmerkungen des Herrn Dr. Vogel hiermit veröffentlichen.

I. Versuch.

Leichter Sandboden: Roggen nach gedüngten Kartoffeln, ungedüngt: pro $^1/_4$ ha $7^1/_2$ Ctr. Stroh, gedüngt mit $33^1/_2$ Pfd. phosphorsaurem Kali = 12 Pfd. Phosphorsäure und 9 Pfd Kali und 75 Pfd. Chilisalpeter = 12 Pfd. Stickstoff pro $^1/_4$ ha: $11^3/_4$ Ctr. Körner, 17 Ctr. Stroh.

II. Versuch.

Lehmiger Kiesboden: Roggen nach Hafer, welcher wieder nach gedüngten Kartoffeln gebaut ist, ungedüngt: pro $^1/_4$ ha 8 Ctr. Körner, 12 Ctr. Stroh, gedüngt mit 75 Pfd. Chilisalpeter: hat bei der Dürre Nothreife erzeugt und gegeben pro $^1/_4$ ha $7^1/_4$ Ctr. Körner, 8 Ctr. Stroh, gedüngt wie bei Versuch I: pro $^1/_4$ ha $13^3/_4$ Centner Körner, 15 Ctr. Stroh.

Zu vorstehenden Daten des Herrn Lucke, welche mir von der Schriftleitung vorgelegt wurden, gebe ich Folgendes zu bedenken: 1 Ctr. Roggenkörner (Winterroggen) enthält nach Wolff: 0,58 Pfd. Kali und 0,85 Pfd. Phosphorsäure; 1 Ctr. Stroh von Winterroggen enthält 0,86 Pfd. Kali und 0,25 Pfd. Phosphorsäure. Herr Lucke hat durch $^1/_3$ Ctr. phosphorsaures Kali = 9 Pfd. Kali und 12 Pfd. Phosphorsäure, pro Morgen mehr geerntet:

1. in Versuch I (unter Beigabe von $^3/_4$ Ctrn. Chilisalpeter): 5,25 Ctr. Roggenkörner und 5 Ctr. Roggenstroh. — In dieser mehr geernteten oberirdischen Substanz waren enthalten: 7,34 Pfd. Kali und 5,71 Pfd. Phosphorsäure, d. h. allein in der oberirdischen Substanz wurden bereits in der ersten Ernte 81,5 pCt. des im phosphorsauren Kali und 47,6 pCt. der Phosphorsäure wiedererhalten.

2. in Versuch II: 6,5 Ctr. Körner und 7 Ctr. Stroh. Darin waren enthalten: 9,79 Pfd. Kali und 7,27 Pfd. Phosphorsäure, d. h. 108,8 pCt. des hinzugegebenen Kali und 60,6 pCt. der hinzugegebenen Phosphorsäure.

Angenommen es handle sich um Sommerroggen*), so stellen sich die Zahlen, wie folgt:

Versuch I wiedergefunden 101 pCt. Kali und 52 pCt. Phosphrsäure,
" II " 136 " " " 66 " "

Angesichts dieser staunenerregenden Resultate dürfte vielleicht eine sorgfältigste Wiederholung und Controle vorstehender Versuche wohl angebracht sein. Bis dieselben aber nicht wiederholt durch einwandsfreie Versuche ihre Bestätigung gefunden haben, rathe ich jedem Landwirth im Interesse seines Geldbeutels nach wie vor auf das Dringendste von der Anwendung des phosphorsauren Kali im großen Maßstabe ab, nicht weil ich den Erfolg des phosphorsauren Kali bezweifele, sondern weil mir dessen Rentabilität außerordentlich fragwürdig erscheint. Versuche im Kleinen werde ich selbstredend stets mit Freuden begrüßen. Dr. J. H. Vogel.

*) Aus den Ausführungen des Herrn Lucke geht nicht hervor, ob Winterroggen oder Sommerroggen gemeint ist.

Von der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft.

Versuche über Stallmistbehandlung.

In der Sitzung vom 9. August dieses Jahres hat der Ausschuß der Dünger-(Kainit-)Abtheilung die Summe von 30—40 000 Mk. bewilligt zu Versuchen in der Praxis über Stallmistbehandlung, die sich über mehrere Jahre erstrecken sollen. Durch dieselben soll eine vollständige Klarlegung der Frage nach der besten Art und Weise der Pflege des Stallmistes herbeigeführt werden. Naturgemäß kann es nicht beabsichtigt werden, einen für alle Verhältnisse passenden Weg als den allein zu empfehlenden ausfindig zu machen. Da man im allgemeinen nicht mehr darüber im Unklaren sein kann, wie die äußeren Verhältnisse im Stalle und auf der Düngerstätte, wo eine solche vorhanden, sein sollen, um den Dünger möglichst gut aufzubewahren, kann es sich der Hauptsache nach nur um die Lösung nachstehender Fragen handeln: 1. Welches chemische Hilfsmittel ist für die jedesmaligen Verhältnisse das geeignetste, den Dünger nach Möglichkeit vor Verlusten zu schützen? 2. Wie groß und welcher Art sind die Verluste, welche der Dünger bei ungenügender Behandlung auf dem Felde erleiden kann (indirekt zu bestimmen) und wie ist diesen Verlusten nach Möglichkeit zu begegnen? Entsprechend der Wichtigkeit der Aufgaben und der langwierigen und mühevollen Arbeit, welche die Lösung der letzteren erfordert, wird für die Erledigung des Preisausschreibens ein Zeitraum von 4 Jahren in Aussicht genommen. Beginnend mit dem Herbst 1892 sollen die Versuche in der Praxis bis zum Herbst 1896, die Zusammenstellung der Resultate soll bis zum 1. April 1897 beendigt sein. Die Versuche in der Praxis sollen in 3 Hauptgruppen eingetheilt werden: 1. Versuche auf leichtem Boden mit Kainit. 2. Versuche auf schwerem, nicht kalibedürftigem Boden a) mit Superphosphatgyps, b) mit Phosphat-Präzipitatgyps. 3. Versuche auf mittelschwerem, kalibedürftigem Boden a) mit Superphosphatgyps, b) mit Phosphat-Präzipitatgyps, c) mit Kainit, d) mit Kali-Phosphat-Präzipitatgyps. 4. Versuche über Behandlung der Jauche nach dem Vogel'schem Verfahren („Landwirth" Nr. 71). Sämmtliche Versuche sind so gedacht, daß ein Theil des in demselben Stalle erzeugten Düngers gleicher Art und Herkunft mit dem betreffenden chemischen Hilfsmittel vorschriftsmäßig behandelt wird, während ein anderer Theil desselben ohne Zusatz bleibt. — Mit den so gewonnenen verschiedenartigen Stallmistarten sollen alsdann vergleichende Düngungsversuche angestellt und in diesen Wirkung und Nachwirkung studiert werden. Die Resultate der Feldversuche sollen nach Möglichkeit genau unter fortwährender Benutzung der Wage ausgeführt werden. Sämmtliche chemische Hilfsmittel werden den Versuchsanstellern unentgeltlich geliefert. Die Phosphorsäure enthaltenden Präparate werden zu diesem Zwecke in besonderen Fabriken hergestellt, so zwar, daß alle einen gleichen Gehalt an Gyps, die Menge der löslichen Phosphorsäure im Superphosphatgyps aber der Menge der bodenlöslichen Phosphorsäure im Präzipitat-Phosphatgyps entspricht. Den Versuchsanstellern werden im übrigen die im Interesse der Versuche aufgewendeten einmaligen Kosten nach vorhergehendem Anschlage bewilligt. Sämmtliche Versuche stehen unter der direkten Leitung des Geschäftsführers des Sonderausschusses für Abfallstoffe Dr. J. H. Vogel, doch ist nicht ausgeschlossen, daß derselbe sich durch geeignete Persönlichkeiten vertreten läßt. Die Versuche sind auf 16 beschränkt; die Auswahl der Versuchsansteller behält sich die D. L.-G. vor. Am Schlusse der Versuche wird denjenigen Versuchsanstellern, welche mit Sorgfalt sich an der Lösung der Versuche betheiligt und sie bis zum Schlusse durchgeführt haben, eine Geldentschädigung bewilligt, welche entweder beträgt: 1500 Mk. oder 1200 oder 900 Mk. Die Höhe der bewilligten Entschädigung richtet sich nicht nach den etwaigen Versuchsresultaten, sondern nach dem Umfang und der Ausführung der Versuche. Das Urtheil über die zu bewilligende Entschädigung bleibt der Entscheidung des Düngerausschusses überlassen. Das erste Versuchsjahr 1892/93 soll lediglich ein vorbereitendes sein und zu Vorversuchen benutzt werden. Diese Versuche sollten möglichst in allen Theilen Deutschlands angestellt werden. Die D. L.-G. ersucht diejenigen ihrer Mitglieder, welche sich an den Versuchen betheiligen wollen, möglichst umgehend der Dünger-(Kainit-) Abtheilung zu Händen des Herrn Dr. J. H. Vogel hiervon Kenntniß zu geben.

Correspondenzen.

(P. Z.) **Buk**, Prov. Posen, 23. Nov. [**Landwirthsch. Bericht.**] Die Winterung konnte in diesem Jahre erfreulicher Weise unter den denkbar günstigsten Verhältnissen gesäet werden. Der Stand ist auch im Durchschnitt gut, anscheinend aber leidet die frühe Saat, da man häufig Roggensaat sieht, die bereits vor Eintritt der Nachtfröste gelb geworden ist. Hiergegen verspricht die mittlere und spätere Saat recht gut zu werden. Da in Folge der Dürre fast kein Klee in der Sommerung aufgegangen ist, resp. zur Entwicklung kam, sind vielfach die Kleeschläge umgepflügt und mit Winterung angebaut worden. Der Mehranbau an Winterung, welcher theilweise durch die angeführten Ursachen, aber auch durch die günstige Bestellzeit veranlaßt worden ist, darf nicht gering angeschlagen werden. Andererseits sind wiederum die alten Kleeschläge, die noch gut bestanden waren, nicht umgerissen, sondern belassen worden. Nachdem mit $^2/_3$ der Zuckerrüben aufgeräumt und ein genauerer Ueberblick über die Rübenernte gewonnen wird, stellt sich die Differenz im Ertrage gegen das Vorjahr bedeutend größer heraus, als man erwartete. Es sind vielfach unter Hundert geerntet worden und nur wenige giebt es, die über 130 Ctr. pro Morgen geerntet haben. Von Kartoffeln ist mehr, als ursprünglich angenommen wurde, geerntet. Hierbei spielten die späten Sorten, die bis zum letzten Augenblick grünes Kraut behielten und begünstigt durch die Witterungsverhältnisse frische Knollen ansetzten, die Hauptrolle. Allerdings ist das Quantum auf Kosten der Qualität erhöht worden. Leider aber halten sich die durchgewachsenen und jungen Kartoffeln nicht und müssen daher sofort verbrannt oder verfüttert werden. Es ist nicht abzusehen, wie diese Kartoffel, wenn auch doppelt verlesen, sich halten wird, da schon jetzt viele Mieten solcher Kartoffeln durchweg kranke und faule enthalten. In Folge der niedrigen Getreide- und Kartoffelpreise wird vielfach Roggen und Kartoffel gefüttert und dadurch ein großer Theil der mißrathenen Sommerung ersetzt. Es ist nicht zu unterschätzen, was auf diese Weise weniger an Roggen und Kartoffeln in den Handel und zur Produktion von Mehl, Spiritus und Stärke kommt.

Dresden, 26. November. [**Saatenstand und Kartoffelernte.**] Der Landesculturrath veröffentlichte soeben seinen Monatsbericht. Die Witterung war während der Berichtszeit — 15. October bis 15. November — viel zu trocken, in einzelnen Bezirken ist seit 6—8 Wochen kein Regen gefallen. In Folge dessen hat sich der Stand der Wintersaaten im Allgemeinen verschlechtert. Die zeitigen Saaten, welche nach dem vorausgegangenen Monatsbericht schön, ja vielfach üppig standen, haben sich in Folge Regenmangels wenig weiter entwickelt, fangen sogar an gelb und welk zu werden, die späteren Saaten sind vielfach lückenhaft und dünn oder auf leichteren Bodenarten gar nicht aufgegangen, so daß dieselben, wenn nicht baldigst und vor der Einwinterung durchdringende Niederschläge kommen, schwach in den Winter gehen und seinen Unbilden wenig Widerstand entgegensetzen können. Eine Ausnahme hiervon bilden die Bezirke Rochlitz, Flöha, Marienberg, der östliche Theil der Zwickauer Amtshauptmannschaft, sowie fast das ganze Vogtland, wo die Trockenheit noch wenig oder keinen Schaden verursacht hat. Mehr oder weniger haben durch die Trockenheit auch Raps und Stoppelklee zu leiden gehabt; von letzterem sind bereits ziemliche Flächen umgepflügt und anderweit bestellt worden. — Vereinzelt wird bereits über Wassermangel geklagt, hochgelegene Brunnen versiechen, so daß der Ruf nach baldigem, ausgiebigem Regen sich wie ein rother Faden durch sämmtliche Berichte zieht. Der Durchschnitt des Gesammtergebnisses der nunmehr vollständig beendeten Kartoffelernte ist etwas niedriger als nach dem Berichte im Vormonat. Der niedrigste Ertrag ist 80 Ctr., der höchste (blaue Riesen) 600 Ctr. vom Hektar. Die höchsten Erträge geben wiederum (mit der einzigen Ausnahme aus dem Zwickauer Bezirk mit 600 Ctr. blaue Riesen) Magnum bonum, während neuere Sorten, wie Anderssen, Kornblume, auch Champion geringe Erträge lieferten. Der Durchschnitt der angegebenen Erträge beziffert sich in der Kreishauptschaft Bautzen bei 6 Angaben auf 232 Ctr., der Kreishauptmannschaft Dresden bei 11 Angaben auf 266 Ctr., der Kreishauptmannschaft Leipzig bei 18 Angaben auf 281 Ctr., der Kreishauptmannschaft Zwickau bei 15 Angaben auf 313 Ctr., im Königreich bei 50 Angaben auf 281,2 Ctr. vom Hektar. Sehr günstig ist der Umstand, daß die Kartoffeln gesund eingebracht worden sind und sich bis jetzt in Keller und Miete gut gehalten haben. Nur aus 6 Bezirken wird über kranke Knollen von 1—10 pCt. berichtet. — Vereinzelt wird, wie im Vormonat, über Mäuse geklagt, jedoch ist eine größere Vermehrung bis jetzt kaum bemerkbar geworden.

Aus Schlesien.

Oppeln. [**Vereinssitzung. Maul- und Klauenseuche. Wildschadenversicherung.**] Dem uns in diesen Tagen zugegangenen Protokoll über die letzte Sitzung des land- u. forstwirthsch. Vereins zu Oppeln entnehmen wir heute das Folgende aus der Berathung über die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.

Der deutsche Landwirthschaftsrath, so führte der Referent Herr Departementsthierarzt Schilling aus, hat in seiner 20. Plenarsitzung beschlossen, in geeigneter Weise auf die Herbeiführung von Maßnahmen zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche in den deutschen Bundesstaaten hinzuwirken. In der Begründung dieses Beschlusses wird ausgeführt, daß seit dem Jahre 1886 diese Seuche in einer ständigen Zunahme begriffen ist und daß bei dem jetzigen Tilgungs-Verfahren auch jetzt noch der Zeitpunkt des Erlöschens der Seuche nicht abzusehen ist. Durch das ständige Herrschen der Seuche wird der Landwirthschaft ein erheblicher Schaden zugefügt. Denn die Länder, England, Frankreich, Belgien und Holland, welche vor dem Auftreten der Seuche vorzügliche Absatz-Gebiete für Fettvieh bildeten, haben, um sich vor der Einschleppung zu schützen, die Einfuhr deutschen Viehes verboten, bezw. nur unter Vorsichtsmaßregeln gestattet, welche einem Einfuhr-Verbote gleichkommen. Die hierdurch verursachte Schädigung ist unberechenbar. Aber auch durch die Verluste an Fleisch und Milch, durch den längeren Ausfall der Arbeitsleistungen, durch Verkalben erkrankter Thiere, durch das Sterben der Saugkälber u. s. w., sind Werthe verloren gegangen, welche sich auf viele Millionen beziffern. Diese Verluste werden pro Haupt auf 40 Mk. angegeben, eine Summe, welche nach meinen Erfahrungen als sehr mäßig angesehen werden muß. Unter Zugrundelegung dieser Zahl werden die Verluste aus der Maul- und Klauenseuche für Deutschland berechnet. Dieselben belaufen sich im Jahre 1887 auf 608 920, 1888 auf 1 486 560, 1889 auf 10 495 240, 1890 auf 17 289 400 Mk. Bei gleicher Berechnung stellen sich die Verluste des Oppelner Regierungsbezirkes im Jahre 1887 auf 66 166, 1888 auf 73 600, im Jahre 1889 auf 405 600, im Jahre 1890 auf 151 160 und im Jahre 1891 auf 112 960 Mk. Wird noch in Erwägung zugezogen, daß nicht sämmtliche Seuchenherde zur Kenntniß gelangen, und daß dem zu Folge die Verlustziffern noch größer, als angegeben sind, so erscheint es im national-ökonomischen Interesse geboten, Maßregeln anzuordnen, welche geeignet sind, die Seuche im Inlande zu tilgen und Neueinschleppungen zu verhindern, Letzteres wird durch Einfuhrverbote von Vieh aus verseuchten Ländern erreicht. Vorschläge über Abänderung der zur Zeit bestehenden veterinärpolizeilichen Controle, des aus dem Auslande eingeführten Viehes, werden nicht gemacht. Die zur Zeit giltigen diesbezüglichen Maßregeln sind sehr streng. Eine Aenderung derselben wird durch den deutsch-österreichischen Handelsvertrag thatsächlich nicht bedingt. Hierbei will ich noch erwähnen, daß auch die strengste Durchführung des Einfuhrverbotes keine absolute Sicherheit gegen die Seucheneinschleppung bietet. Denn bei der langgestreckten Grenze und bei dem starken Grenzverkehre ist die Einschleppung auf indirectem Wege, durch Händler 2c., niemals zu verhindern. Deshalb müssen, wie der deutsche Landwirthschaftsrath zutreffend ausführt, im Inlande Maßregeln getroffen werden, welche die Verschleppung der Seuche im Inlande verhindern. Als solche werden vorgeschlagen und vom Landesculturrath gutgeheißen: Unter gewöhnlichen Verhältnissen, d. h. wenn eine Gefahr der Seuchenverschleppung nicht vorhanden ist: Quarantäne für Schweine; Aufsicht über die Rindviehbestände der Händler und über die Viehmärkte; Verschärfung der Strafen.

Zu Zeiten größerer Verbreitung der Seuche: Verbot des Schweintreibens; verschärfte ständige Controle über die Rinderbestände der Händler, die Märkte, Gasthäuser, Eisenbahnrampen; wirksame Desinfection. In allen Fällen eine bedeutend größere Amtsbefugniß für die beamteten Thierärzte. Schärfere Maßregeln zur Tilgung der Seuchenherde.

Schließlich wird die Organisation des Nachrichten-Dienstes über Ausbrechen und Erlöschen von Maul- und Klauenseuche verlangt. — Die sämmtlichen in Vorschlag gebrachten Maßregeln sind vom veterinär-technischen Gesichtspunkte als geeignet zu erachten, die größere Ausbreitung der Seuche zu verhindern. Im Oppelner Regierungsbez. sind dieselben theilweis bereits soweit als nöthig zur Durchführung gebracht. Hierher gehört auch die Forderung, daß das Treiben der Handelsschweine von einer 5tägigen Quarantäne abhängig gemacht, bezw. vollständig untersagt werden soll. Der Schwarzviehhandel ist im Oppelner Regierungsbezirke unter veterinärpolizeiliche Controle gestellt. Der Transport von Schweinen aus den Grenzkreisen Rußlands auf Eisenbahnen, und von den größeren Verkehrscentren des Schwarzviehhandels ist nur nach vorheriger Feststellung des

---

der ungefähr 3mal so hoch wie in allen übrigen Staaten Deutschlands ist; insgesammt hat die deutsche Biersteuer 1890 ca. 77 Mill. Mark ergeben, darunter Baiern allein für verbrauchte 6 478 000 hl Malz ca. 36 Mill. Mk., wovon übrigens für ausgeführtes Bier 5 800 000 Mk. rückvergütet wurden.

Diese Rückvergütung der Steuer bei Ausfuhr spielt in Baiern eine besondere Rolle, indem sie eine kleine Exportprämie in sich schließt. Es beträgt nämlich die Rückvergütung für jedes über die Grenze Baierns hinausgesendete hl Bier 3,34 Mk., was — nach genauen Berechnungen der „Allg. Brauer- und Hopfenz." — eine 8proc. Verzinsung des auf Export verwendeten Capitals repräsentirt, indem nach den gleichen genauen Rentabilitätsberechnungen Münchener Großbrauereien an exportirtem Bier $9^7/_{10}$ pCt. verdienen, hingegen nur $3^1/_2$ pCt., wenn es innerhalb Baierns bleibt, ja beim Verkauf in München selbst — wo das billigste und wohl beste Bier getrunken wird, nur $1^7/_{10}$ pCt. — diese auffallenden Zahlen illustriren das entgegengesetzte Interesse, welches einerseits die exportirenden Großbrauer und andererseits die nur innerhalb Baierns absetzenden kleinen und mittleren Brauer haben: Jene drücken die einheimischen Bierpreise im localen Absatz- und Schankpreis herunter, um die Concurrenz zu beschränken und den Export möglichst für sich allein zu monopolisiren, diese freilich wünschten die Regulirung der Rückvergütung in der Weise, daß der Gewinn dabei mindestens ausgeschlossen wäre, — hierauf kann aber der Staat nicht eingehen, ohne bedeutende Verluste an Steuer und hauptsächlich an Eisenbahnfrachten zu erleiden, welche letztere allein gegen 6 Mill. Mk. ausmachen, überhaupt würde eine blühende Großindustrie geschwächt werden, deren Erhaltung für Baiern so wichtig ist als die Zucker- und Branntweinindustrie für Norddeutschland. Der Vollständigkeit wegen wollen wir noch erwähnen, daß nach dem eben geschilderten Exportgeschäft der zweitwichtigste Factor der Rentabilität der Gewinn am eigenen Ausschank ist, der deshalb womöglich mit der Brauerei, sei es Groß- oder Kleinbetrieb, verbunden wird, insbesondere ist dies auf dem Lande gebräuchlich. In dritter Linie wird der Rentabilitätsgrad durch die Größe des Betriebes bedingt und prosperirt hier der Großbetrieb mehr wie vielleicht in den meisten anderen Gewerben. Nach einem Aufsatz der „Allg. Z." schwanken die Produktions- und Absatzverhältnisse großer und kleiner Betriebe außerordentlich: das erforderliche Anlagekapital per hl schwankt je nach der Zahl derselben von 20—50 Mk., die Einkaufspreise für Gerste von 15—19 Mk. 2c., aber noch größer sind die Differenzen in der Höhe der Betriebsunkosten an Löhnen, Heizmaterial 2c., insbesondere durch den Unterschied maschineller oder Handarbeit; am bedeutendsten sind aber die Differenzen in den Absatzpreisen, während die eine Brauerei zu 16—20 Mk. exportirt, verkauft die andere ihr Bier im Inland nur zu 14—17 Mk. und eine dritte schänkt ihr Bier selbst zu 20—24 Mk. aus. — Dieser durchweg zu Gunsten der Großbrauerei herrschende Vorzug beruht theils auf der vollen Ausnutzung der Anlagen und Arbeitskräfte, theils auf dem geringeren Risiko des Brauprozesses bei vollkommneren Einrichtungen, theils in dem rascheren Absatz des Produktes, welches darauf hin leichter eingesotten werden kann 2c.

Doch genug von diesen Interessen-Collisionen innerhalb des Brauereigewerbes, wie sie ja auch in den Landwirthschaftsbetrieben vorkommen und deshalb der Staatsregierung oft die Wahl erschweren, nach welcher Seite sie schützend und fördernd — z. B. durch Eingangszölle — eingreifen soll, ferner ob sie auf Zusammenlegung oder Parzellirung der Besitze hinwirken soll 2c.

Wir fügen jetzt noch einige Zahlen über die auch so großartig entwickelte Berliner Brauereiindustrie (nach dem Jahresbericht der Berl. Aeltesten von 1891) bei. Gleichwie in München herrschen die Actienbrauereien vor, weil sie eben die größte Ausdehnung ermöglichen und das reichlichste Capital zur Verfügung stellen. Das Actiencapital der 15 resp. 20 Berliner Actienbrauerei ist in der zur Vergleichung genommenen 5jährigen Periode von 1885/86—89/90 von ca. 32 auf 43 Mill. Mk. gestiegen (der Courswerth der Actien ist auf je 61 Mill. Mk. stehengeblieben, also in Wirklichkeit um 11 Mill. heruntergegangen). Die Dividende ergab durchschnittlich für alle Actienbrauereien in den 5 ersten Jahren: 8,30, 9.04, 8,89, 7,88 und pro 89/90 6,48 pCt

Die Gesammtzahl aller Brauereien Berlins ist von 71 auf 75 gestiegen und zwar ist die Zahl der untergährigen (Lagerbierbrauereien) unverändert geblieben, die der obergährigen (Weiß-, Bitter- und Braunbier) hat sich um 4 vermehrt, sodaß es im Berichtsjahr 26 untergährige und 49 obergährige gab. Aber der Malzverbrauch der untergährigen Brauereien hat sich verringert, nicht wegen Minderproduktion, sondern wegen Mehrverwendung von Surrogaten, indem die Surrogatsteuer um etwa das 4fache zur Ablieferung gelangt ist; die große Mehrzahl der untergährigen Brauereien verwendet zwar überhaupt keine Surrogate, sodaß die erwähnte Zunahme an Surrogatsteuer nur eine kleine Zahl von solchen Brauereien betrifft.

Wir ersehen aus diesem Bild, daß das Brauereigewerbe mehr und mehr sich zur Großindustrie entwickelt, vom „Capital smus" beherrscht aber auch ernährt wird und damit für die eigentliche Landwirthschaft als „organisches Nebengewerbe" verloren geht.

Gesundheitszustandes der Schweine gestattet. Die größeren Schwarzviehmärkte, sowie sämmtliche Viehmärkte, Thierschauen u. s. w., stehen unter einer geregelten veterinär-polizeilichen Controle. Zugegeben muß werden, daß die Marktplätze, wie z. B. auch in Oppeln nicht immer das reihenweise Aufstellen der Viehstücke möglich machen, und daß deshalb die thierärztliche Untersuchung erschwert ist. Da Viehhändler, welche eine nennenswerthe Anzahl Rinder aufstellen, nicht vorhanden sind, so erübrigt sich die Controle der Händler. Die Gastwirthe sind nach der Verordnung vom 4. November 1882 verpflichtet, monatlich zweimal die sämmtlichen Gastställe zu reinigen und zu desinficiren, für die Durchführung sind die Polizei-Verwaltungen, Gendarmen und Veterinärbeamten verantwortlich. Auch der Nachrichtendienst ist dadurch geordnet, daß jeder Landrath und jeder Veterinärbeamte angewiesen ist, von jedem Seuchenausbruche dem Herrn Regierungspräsidenten sofort Bericht zu erstatten. Durch den Herrn Präsidenten werden, dem Seuchengange entsprechend, Tilgungsmaßregeln, Aufhebung von Klauenviehmärkten, Verbote der Ausfuhr von Vieh auf Eisenbahnen u. s. w., angeordnet. Die für den Oppelner Bezirk geltenden Bestimmungen über die Tilgung von Seuchenherden sind noch weitergehend, als die Vorschläge des Landwirthschaftsrathes. Tritt in einer Ortschaft die Seuche in einem nicht vollständig isolirt liegendem Gehöfte auf, so wird das gesammte Dorf als verseucht angesehen. Die Kreisthierärzte sind in diesem Falle verpflichtet, für die in den einzelnen Gehöften stehenden Viehstücke, gesunde oder verdächtige, bestimmte Wege anzugeben, auf denen dieselben zur Weide geführt oder zur Arbeit verwendet werden dürfen. Diese Anordnungen müssen sowohl für die verseuchten, als für die seuchenfreien Gehöfte getroffen werden. Der Durchtrieb von Klauenvieh ist in jedem Falle auf der Dorfstraße verboten. Ursprungszeugnisse zum Verkaufe von Rindern 2c., Legitimations- und Versendescheine dürfen für Vieh aus verseuchten Ortschaften nicht ausgestellt werden. Liegt die begründete Vermuthung vor, daß eine Verschleppung der Seuche stattgefunden hat, oder daß Seuchenfälle verheimlicht werden, so werden sofort die sämmtlichen Vieh- und Schwarzviehmärkte aufgehoben. Bei dem Marktverbote wird besonders auf die Handelsverhältnisse, weniger darauf Rücksicht genommen, wie weit der Seuchenherd von dem Marktorte entfernt ist. Steigt die Gefahr der Seuchenverschleppung, so wird das Treiben von Schwarzvieh überhaupt verboten und die Versendung desselben mit der Eisenbahn von einer vorherigen thierärztlichen Untersuchung abhängig gemacht. Die Viehrampen stehen unter veterinärpolizeilicher Aufsicht, die Kreisthierärzte sind verpflichtet, bei jeder Verladung von Hornvieh, bezw. Schweinen, sich von der erfolgten Desinfection der Wagen und Rampen Ueberzeugung zu verschaffen.

Wenn trotz der strengen Durchführung obiger Maßregeln die Tilgung der Maul- und Klauenseuche bisher nicht gelnngen ist, so ist hierfür die ständige Einschleppung der Seuche und die Verheimlichung derselben durch die Besitzer zu beschuldigen. Durch Einschleppung aus Rußland, d. h. durch Händler, welche in Rußland verkehrten, sind während des vorigen Jahres in den Kreisen Beuthen, Gleiwitz, Pleß, Tarnowitz und Zabrze 13 Ortschaften verseucht mit 47 Gehöften und 756 Rindern. Nach Leobschütz ist die Seuche aus Oesterreich durch Futterreste gekommen, desgleichen nach Ratibor. Die Einschleppung aus Bayern könnte in 5 Fällen und aus Breslau in 3 Fällen nachgewiesen werden.

Wenn die Seuchenherde sofort zur Kenntniß der Behörden kämen, so würde in den meisten Fällen die alsbaldige Tilgung derselben und die Verhinderung der Verbreitung der Seuche möglich werden. Leider geschieht dies in den seltensten Fällen. Mit wenigen Ausnahmen sind die hiesigen Landwirthe, Großgrundbesitzer, sowohl wie Bauern, immer noch der Ansicht, daß die behördlich angeordneten Tilgungsmaßregeln gerade in dem sie betreffenden Falle zu hart sind, daß sie selber es besser verständen zu beurtheilen, ob und in welcher Weise die Handhabung der Tilgungsvorschriften zu modificiren wäre. Ja, nicht wenige sagen sich, daß die gesammten Vorschriften überflüssig wären, und daß bei dem gutartigen Auftreten polizeiliche Maßregeln nur zu ihrem Schaden erfunden wären. Der Effect dieser weit verbreiteten Ansichten ist, daß jeder einzelne Seuchenherd zur Verseuchung der Nachbaren führt, ein Umstand, welcher als Beweis für das mangelhafte Functioniren der Beamten angesehen wird. Daß durch Belehrung u. s. w. eine Aenderung der Ansichten der Viehbesitzer erzeugt werden könnte, ist nach meiner Erfahrung ausgeschlossen. Sehr richtig hat der deutsche Landwirthschaftsrath auf die ständige Seuchengefahr hingewiesen, welche von dem Central-Viehmarkte in Berlin und von den Schwarzviehmärkten in Rummelsburg droht. Vorschläge zur Verringerung dieser Gefahr sind nicht gemacht worden. Beide Märkte werden aus dem gesammten Osten Preußens beschickt. Die Viehtransporte kommen häufiger aus großen Entfernungen, sodaß der Aufenthalt der Viehstücke in den Eisenbahnwagen einer mehrere Tage dauernden Quarantaine gleichkommt. Bei der Ankunft in Berlin und Rummelsburg werden die Viehsendungen untersucht und verseucht befundene in die abgesperrten Seuchenhöfe, behufs Durchseuchung untergebracht. Diese Maßregel hat sich trotz strenger gewissenhafter Durchführung nicht als ausreichend erwiesen, die Seuche von den auf den Märkten aufgestellten Viehherden abzuhalten. Die Gründe hierfür liegen in der großen Lebenszähigkeit des Ansteckungsstoffes, in der leichten Uebertragbarkeit derselben und in der Unmöglichkeit das mit der Aufsicht der contumacirten Viehstücke, mit der Reinigung der Rampen 2c. und mit der Düngerabfuhr beschäftigte Arbeiterpersonal ständig desinficirt zu halten. Ein besserer Schutz würde für diese größeren Viehmärkte Preußens gegeben sein, wenn die Untersuchung der für dieselben bestimmten Viehsendungen nicht nur an den Marktorten selbst, sondern auf allen denjenigen Stationen, auf welchen das Tränken und Füttern der Viehstücke zu erfolgen hat, vorgenommen wurde. Durch diese Maßregel würde es möglich werden, verseuchte Sendungen von dem Weitertransporte auszuschließen und deren Durchseuchung an Stellen zu veranlassen, an denen eine Seuchenverbreitung ausgeschlossen ist. Des Weiteren würden die großen Märkte, zu denen auch der Breslauer zu zählen ist, seuchensicherer werden, wenn die räumliche Trennung der Schlachtviehmärkte von den Nutzviehmärkten bewirkt werden könnte. Ob eine derartige Trennung den wirthschaftlichen Interessen widerspricht, vermag ich nicht zu beurtheilen. Im hiesigen Regierungsbezirke besteht die Anordnung, daß sämmtliches Klauenvieh, welches einen öffentlichen Schlachthof betreten hat, denselben lebend nicht mehr verlassen darf. Die Erweiterung dieser Anordnung auf sämmtliche Schlachthöfe derjenigen Gegenden, welche durch die Maul- und Klauenseuche gefährdet sind, erscheint aus dem Grunde wünschenswerth, weil Schlachthöfe immer als verseucht angesehen werden müssen. Es ist trotz strenger Controle in Schlachthöfen nicht möglich, in jedem Falle festzustellen, ob die Schlachtthiere inficirt und im Stande sind, den Ansteckungsstoff auf den Dünger zu übertragen. Ebenso ist die tägliche Desinfection der Schlachthausstallungen nicht durchführbar. Wird das Herausnehmen der Schlachtthiere aus den Schlachthöfen gestattet, so können dieselben bereits inficirt und somit im Stande sein, die Seuche zu verbreiten. Schließlich bitte ich noch, mir folgendes kurze Resumé zu gestatten: 1. Die von dem deutschen Landwirthschaftsrathe in seiner 20. Plenarsitzung vorgeschlagenen Maßregeln sind geeignet, die schnellere Tilgung der Maul- und Klauenseuche herbeizuführen. 2. Die beantragten Maßnahmen sind bereits im Regierungsbezirke Oppeln zur Durchführung gekommen, soweit mit Rücksicht auf die Eigenthumlichkeiten des Bezirks dieselben in Frage kommen konnten. 3. Die hiesigen Maßregeln haben sich bewährt und es möglich gemacht, die Seuchenherde auf die Einschleppungsorte in den meisten Fällen zu beschränken. 4. Die Tilgung der Maul- und Klauenseuche ist nur dann möglich, wenn von Seiten der Vieh haltenden Wirthe der Anzeigepflicht schleunigst nachgekommen wird und wenn 5. die locale Seuchentilgung durch allgemeine für mehrere Provinzen 2c. giltige Maßnahmen unterstützt wird.

(Schluß folgt.)

Marktberichte.

Berlin, 26. Novbr. [**Butterbericht von Carl Mahlo**.] Im Geschäfte ist eine Aenderung nicht eingetreten, die abweichenden Qualitäten bleiben bedeutend vorherrschend und sind Preise hierfür nominell; wirklich reinschmeckende Waare räumte sich gut bei unverändert festen Preisen. Der Umsatz in Landbutter ist gut bei unveränderten Preisen.

Bezahlt wurde: I und II fur feine Tafelbutter von Gütern, Holländereien, Schweizereien und Genossenschaften 120—115—110 Mk., desgleichen mit Abweichungen in der Bearbeitung, im Geschmack und Salz 104—109 Mk., für feine Tischbutter, Landbutter in Stücken, auf Märkten aufgekauft und in Kübel und Tonnen gelegt 96—100 Mk., geringere 85—95 Mk. für 50 kg franco Berlin. — Preise der Notirungs-Commission: im Großhandel an Producenten frco. Berlin bezahlte Abrechnungspreise. Verkaufspreise nach hiesiger Usance: Hof- u. Genossenschaftsbutter: 1te Qual. 117—120, 2te 114—116 Mk., 3te 110—113, abfallende 104—109 Mk. — Käse. Unverändert. Bezahlt wurde: Prima Schweizerkäse, erste Waare, schnittreif 80—87, sek. und imit., 50—70 Mk., echten Holländer 68—80 Mk., Limburger in Stücken von 1¾ Pfd. 40—45 Mk., □Backsteinkäse 15—20—24—28 Mk. für 50 Kilo frei Berlin. — Eier. Bezahlt wurde: 3,50—3,70 Mk. per Schock bei zwei Schock Abzug per Kiste (24 Schock).

Breslau, 26. Novbr. [**Wochenbericht vom Productenmarkt**]. Weizen per 100 Kilo schles. weißer 13,90—14,50—15,00 Mk., gelber 13,20—14,00—14,90 Mk.

Roggen per 100 Kilo 12,00—13,00—13,20 Mk.

Gerste per 100 Kilo 11,50—12—13—13,50—15,25 Mk., feinste darüber.

Hafer per 100 Kilo 12,10—12,90—13,10 Mk.

Mais per 100 Kilo 11,80—12,70 Mk.

Hülsenfrüchte: Victoria-Erbsen 16,50—18,00 Mk., Kocherbsen 14,50—15,50 Mk., Futtererbsen 13,25—13,40 Mk., Linsen, kleine 20—25—35, große 45—50—65 Mk., Bohnen 14—15 Mk. Lupinen, gelbe 8,00—8,50—9,50 Mk., blaue 7,50—8,50—9,00 Mk. Wicken 13,00—14,00—14,50 Mk. per 100 Kilo.

Buchweizen 16,00—18,00 Mk. per 100 Kilogr.

Leinsaat per 100 Kilo 19—20—21—22,50 Mk., feinste darüber.

Raps. Winterraps 21,20—22,10—23,20 Mk., Winterrübsen 21,30 bis 22,05—22,50 Mk. per 100 Kilo.

Rapskuchen, schles. 13,00—13,50 Mk., fremde 12,75—13,20 Mk. per 100 Kilogr.

Hanfsamen 17—18 Mk. per 100 Kilogr.

Leinkuchen, schlesische 16—16,50 Mk., fremde 14,75—15,40 Mk. per 100 Kilogr.

Palmkernkuchen per 100 Kilo 12,50—13,00 Mk.

Mehl: Weizenmehl per 100 Kilogr. fein 21,50—22,25 Mk., Roggenmehl fein 19,50—20,25, Hausbacken 19,50—20,25 Mk., Roggenfuttermehl 9,40—9,80 Mk., Weizenkleie 8,20—8,60 Mk.

Spiritus. Zu notiren ist von heutiger Börse per 100 Liter excl. 50 und 70 Mk. Verbrauchsabgabe per diesen Monat 50er 48,90 Gd., 70er 29,40 Gd., Nov.-Dez. 29,40 Gd., April-Mai 30,60 Gd.

Kleesamen per 50 Kilo Rothklee 50—60—65—66, Weißklee 40—50—60—70—83 Mk. Schwedisch Klee 50—60—70, Tannenklee 45—55—60, Thimothee 19—22—27,00 Mk., Gelbklee 20—25—30 Mk.

Stärke: Kartoffelstärke per October-November — Mk. pro 100 Kilo incl. Sack. Kartoffelmehl, neue Waare Oct.-Nov. 18,50—19 Mk.

Preise der Cerealien zu Breslau vom 28. Novbr. 1892.

Festsetzung der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

pro 100 Kilogramm	gute höchst.		gute niedr.		mittlere höchst.		mittlere niedr.		geringe Waare höchst.		geringe Waare niedr.	
	M	₰	M	₰	M	₰	M	₰	M	₰	M	₰
Weizen, weißer	14	90	14	70	14	40	13	90	12	90	12	40
dito gelber	14	80	14	60	14	30	13	80	12	80	12	30
Roggen	13	10	12	80	12	60	12	30	12	10	11	80
Gerste	14	80	14	10	13	10	12	70	12	30	11	30
Hafer	13	10	12	90	12	50	12	30	11	80	11	30
Erbsen	17	—	16	—	15	50	15	—	14	—	13	—

Festsetzungen der Handelskammer-Commission.

pro 100 Kilogramm	feine M	feine ₰	mittlere M	mittlere ₰	ger. Waare M	ger. Waare ₰
Raps	23	10	22	—	20	—
Winterrübsen	22	30	21	30	20	20
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	—	—	—	—	—	—
Hanfsaat	—	—	—	—	—	—

Kartoffeln (Detailpreise) pro Doppelliter 0,13—0,14—0,18 Mk

Heu (neu) 3,50—3,80 Mk. per 50 Kilogr.

Roggenstroh 30—33 Mk. per 600 Kilogr.

Breslau, 28. Novbr. [**Sämereien-Wochenbericht von Paul Riemann u. Co.**] Die Stimmung für Rothklee verflaute im Laufe der Woche mehr und mehr. Kaufer hielten sich sehr reservirt, da der Absatz nach außerhalb stockt und blieben die Umsätze in Folge dessen sehr beschränkte. Für Weißklee zeigte sich auch eine etwas ruhigere Stimmung; Angebote mehren sich, ohne daß die Nachfrage hiermit gleichen Schritt hielt. Für Gelbklee blieb die Tendenz eine feste. Die Zufuhren hiervon blieben kleine und gewinnt es mehr und mehr den Anschein, daß die Ernte quantitativ eine unzulängliche ist. In Schwed. Klee hatten wir reichliche Angebote, welche schlank Nehmer fanden, ohne daß Preise ihren Stand veränderten. Mittelsaaten werden außer Verhältniß hoch gegen die feinen und hochfeinen Qualitäten bezahlt. Tannenklee unverändert lustlos.

Rothklee mittel 48—58, fein 59—62, hochfein 63—67 Mk., Weißklee mittel 35—45, fein 51—58, hochfein 62—80 Mk., Gelbklee mittel 18—22, fein 23—28, hochfein 29—31 Mk, Schwed. Klee mittel 40—50, fein 53—63, hochfein 64—70 Mk. Tannenklee mittel 35—48, fein 50—58 Mk. Incarnatklee geschäftslos, 30—40 Mk. Alles per 50 Kilogr. Netto. Wiesengräser sehr fest. Engl. Raigras prima importirt 24—26 Mk., deutsche Absaat 14—17 Mk. Ital. Raigras prima importirt 23—26 Mk. Franz. Raigras 45—55 Mk. Thimothee fest, mittel 16—19, fein 21—24, hochfein 25—28 Mk. Alles per 50 Kilogr. Netto. Lupinen in loco knapp, gelbe 9—10 Mk., blaue 8,25—9,25 Mk. Wicken 12,50—14 Mk. Serradella alte 24—30 Mk. neue 33—37 Mk. Senf 28—34 Mk. Buchweizen brauner 14—16 Mk., silbergrauer 18—19 Mk. Alles per 100 Kilo Netto.

Hamburg, 25. Novbr. [**Chilisalpeter. H. J. Merck u. Co.**] Die Umsätze in dieser Woche waren nicht von Bedeutung, die Tendenz bleibt trotzdem fest und notiren wir heute für Locowaare 8,80 Mk., Februar-März 1893 9,00 Mk. pro 50 Kilo ab Bord oder Lager erste Kosten.

[**Butter-Auctionen des Ostholsteinischen Meiereiverbandes.**] Der Verband führt nur einen Theil seiner Butter den Auctionen zu.

Hamburg, 23. November 1. Klasse: 1 Drittel zu 125,00 Mk., 1 do. zu 124,50 Mk., 1 do. zu 124,00 Mk., 5 do. zu 123,50 Mk., 5 do. zu 123,00 Mk., 7 do. zu 123,00 Mk., 1 do. zu 121,50 Mk., 4 do. zu 121,00 Mk., 4 do. zu 120,50 Mk., 8 do. zu 120,00 Mk. 1. Klasse zusammen 37 Drittel zu 121,83 Mk. im Durchschnitt. 2. Klasse 3 Drittel zu 114,50 Mk. 1. Klasse 6 Drittel zu 121 Mk. nachträglich verkauft.

L. Lassen, Inspect. f. d. ostholstein. Meiereiverband.

Hamburg, 24. November. [**Butterbericht von Ahlmann u. Boysen.**] Notirung der Notirungs-Commission Vereinigter Butterkaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meiereibutter, frische wöchentliche Lieferungen: 1. Klasse 120 Mk., 2. Klasse 110—115 Mk. pro 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: Ruhig — Das dieswöchentliche Geschäft ist wieder unbefriedigend verlaufen und wenn die Notirung fur feinste Butter auch unverändert gelassen ist, begründet das sich nur auf solche Fässer, die von einzelnen Kunden und Detaillisten mit Vorliebe ausgewählt wurden, während ein großer Theil der Zufuhr entweder unverkauft geblieben oder unter Preis verkauft wurde. Abweichende Meiereibutter, Standbutter und fremde Sorten aller Art sehr ruhig. — Sendungen an uns aus dem Norden beliebe man nach Station Altona, aus dem übrigen Deutschland nach Station Hamburg zu adressiren.

Fragen und Antworten.

(Weitere Anfragen und Antworten von allgemeinem Interesse sind aus dem Leserkreise stets erwünscht. Die Einsendungen von Anfragen, deren Abdruck ohne Namensnennung unentgeltlich erfolgt, müssen von der Erklärung begleitet sein, daß der Fragesteller Abonnent des „Landwirth" ist. Anonyme Einsendungen finden keine Berücksichtigung.)

Nr. 245. **Kunst- und Gründünger.** Es wird beabsichtigt, ohne Stalldünger, nur mit Kunst- und Gründunger zu wirthschaften. Welche Gründüngerpflanzen würden zu empfehlen sein? In welchem Buch findet man die neuesten Erfahrungen in dieser Wirthschaftsweise? D.

Nr. 246. **Bergbauliches.** Ich habe mit Bodensenkungen durch Bergbaubetrieb zu kämpfen und möchte nun gern diesbezügliche Gesetze kennen. In welchem Buche findet man dieselben und wo ist dasselbe zu haben?

Nr. 247. **Stärke- und Krautfabrikation.** Welches Werk ist das beste über Stärke- und Krautfabrikation? E.

Nr. 248. **Milchviehfütterung.** Von 50 Kühen, von denen 44 gemolken werden, habe ich täglich ca. 360 Liter Milch. Ich füttere 9 Ctr. frische Schnitzel, 9 Ctr. Runkeln, 1 Ctr. Weizenschalen, 50 Pfd. getr. Maisschlempe, 40 Pfd. Palmkernkuchen, 30 Pfd. Raps und 30 Pfd. Leinkuchen. Heu kann ich nur 1 Ctr., Stroh nach Belieben verabreichen. Ich komme im Durchschnitt nur auf 3 pCt. Fett. Woran liegt das? Wie kann ich die Futterration ändern? Es stehen mir noch 50 Ctr. Sonnenblumenkuchen zur Verfügung. W. J.

Nr. 249. **Sperlingfang.** Wie vertilgt resp. fängt man am besten Sperlinge, welche sich in ungezählter Menge auf meinem Hofe befinden und mir im Sommer auf den nahegelegenen Feldern, besonders in der Gerste, viel Schaden machen. Schießen mag sich der Gefährlichkeit wegen auf dem Hofe nicht und ebensowenig Gift legen. G.

Kleine Mittheilungen.

Betriebsergebnisse der Molkereien.

Central-Molkerei Teterow, Mecklenburg. In der letzten Generalversammlung der Central-Molkerei Teterow, e. G. m. u. H., wurde der Bericht über das Geschäftsjahr vom 1. Juli 1891 bis 30. Juni 1892 vorgelegt. Die Activa und Passiva balancirten mit 54 155 Mk. 16 Pf. Die Genossenschaft zählt 28 Mitglieder, welche rund 1500 Kühe besitzen. Von diesen wurden im letzten Jahre 3 043 821 kg Milch eingeliefert. Zur Entrahmung gelangten 3 019 424 kg, woraus 216 545 Pfd. Butter gewonnen wurden. Es wurden 179 459 Pfd. in Tonnen und 10 592½ Pfd. Butter in Kisten versandt, letztere zum Preise von 127,8 Pf. im Durchschnitt. Zu 1 Pfd. Butter waren 14 kg Milch erforderlich. 1 kg Milch wurde brutto ohne Berechnung der Magermilch mit 8,14 Pf. verwerthet. Die gesammten Unkosten betrugen 16 348 Mk. 8 Pf., mithin für 1 kg Milch 0,54 Pf. An die Genossen gelangten zur Auszahlung 226 424 Mk. 27 Pf., also pro 1 kg Milch durchschnittlich 7,44 Pf., und mit Berechnung des 4861 Mk. 53 Pf. betragenden Reingewinnes, sowie etwa 92 pCt. zurückgegebener Magermilch für 1 kg Milch 9,50 Pf.

Genossenschafts-Molkerei Zarrentin, Mecklenburg. Nach der Abrechnung für den Monat September d. J. wurden von 129 Interessenten (59 Genossen und 70 Lieferanten) mit ungef. 850 Kühen 85 975,5 l Milch eingeliefert, von denen 2996 l am Orte zu 12 Pf. verkauft und 82 979,5 l zu Butter verarbeitet wurden. Letztere ergaben 3388 kg Butter, mithin waren zu 1 kg Butter 24,50 l Milch erforderlich. Die im Großhandel nach Berlin verkaufte Butter (28 Tonnen mit 1437 kg) brachte 2,41 Mk. für das Kilogramm. Die 85 975,5 l ergaben, mit dem Kremometer zweimal geprüft, 427 114 pCt. Rahm und 1 pCt. konnte mit 2 Pf. berechnet werden. Der Unterschied zwischen der fettesten und magersten Milch betrug 4,4 Pf., da erstere mit 12,2 Pf., letztere dagegen nur mit 7,8 Pf Brutto bezahlt wurde. Durch Verbutterung erzielten wir diesmal für 1 l nach Abzug von 1½ Pf. für Betriebskosten, Amortisation 2c. 8,40 Pf., durchschnittlich konnte dagegen das Liter mit 8,44 Pf. bezahlt werden. Wird die Magermilch, die allen Interessenten zurückgegeben wird, mit 2½ Pf. hinzugerechnet, so wurde im September beinahe 11 Pf. für das Liter Milch erzielt

Genossenschaftsmeierei Klütz, Mecklenburg. Im Monat September d. J. wurden seitens der 21 Genossen mit 433 angemeldeten Kühen 45 714,5 kg Milch eingeliefert, von denen 2986,5 l im Kleinverkauf bezw. an den Verwalter abgegeben wurden und mithin 42 728 kg zur Verbutterung gelangten. Die Butterausbeute betrug 1769,5 kg; demnach waren 24,15 l Milch zu 1 kg Butter erforderlich. Sämmtliche Butter wurde verkauft und erzielte in Tonnen 230, im Durchschnitt jedoch 254 Pf. für das Kilogramm. Die Bruttoverwerthung der eingelieferten Milch stellte sich durch Verbutterung auf 10,36, im Durchschnitt auf 11,02 Pf. für das Kilogramm, außerdem erhielten die Genossen die Mager- und Buttermilch, nach Abzug von ungefähr 5 pCt, welche im Kleinverkauf abgesetzt wurden, zurück. Die Unkosten betrugen 1,40 Pf. für das Kilogramm, außerdem ½ Pf. für Abschreibungen.

Reinigung der Abwässer.

Der Fluß Espierre ist bei Grimompont sehr reich an fremden Stoffen, von denen man das Wasser bisher durch das Kalkverfahren zu reinigen suchte, jedoch ohne befriedigendes Ergebniß. Neuerdings sind diese Wässer, ca. 20 000 cbm 24 pro Stunden, mehrere Wochen hindurch ununterbrochen mit Ferrisulfat gereinigt worden, dessen Lösung in abgemessenen Mengen dem Wasser zugeführt wird. Die Mischung erfolgt durch Kreiselräder, worauf das Wasser in ausgedehnte Absatzbehälter fließt, in denen der Niederschlag sich bald absetzt, während das Wasser vollkommen klar oben abfließt. Die Wirkung des Ferrisulfats erklärt sich leicht. Das Sulfat wird durch die in den Wässern enthaltenen Alkali- und Erdalkalisalze zersetzt, worauf das ausgeschiedene Eisenoxyd sämmtliche suspendirten Stoffe, die Fettstoffe, Albuminoide, Farbstoffe, Riechstoffe und die löslichen Sulfide, letztere in Form von Eisensulfid, mit niederreißt. Auch die Mikroben gehen in reichlicher Menge in die Fällung über. Der schwere kernige Niederschlag setzt sehr schnell ab und das von demselben abfließende Wasser ist vollkommen klar, farblos, neutral und nicht fäulnißfähig. Der den Absetzbehältern mittelst Pumpen entnommene Schlamm kann in Bassins, welche in den Erdboden gegraben sind, oder in Filterpressen 2c. getrocknet werden. Ein billiges Verfahren zur Gewinnung des Ferrisulfats haben A. und P. Buisine neuerdings gefunden.

Die „Deutsche Zuckerindustrie" vom 25. November, der wir diese Notiz entnehmen, enthält auch folgendes Inserat, das für viele schlesische Landwirthe und Zuckerfabrikanten von Interesse sein wird. „Abwässer-Reinigung. Patent Steffens. Bei alleiniger Anwendung von Kalk ohne Anwärmung garantire ich: Krystallklares, kalkarmes Wasser, keine Algenbildung, keine Verjauchung der Ablaufgräben, keine Schwefelwasserstoffbildung, keine Trübung beim Vermischen mit Flußwasser. Das Verfahren ist vollständig durchgearbeitet und arbeitet seit 5 Jahren in Zuckerfabrik Lüben (Elution, Knochenkohle) unter den schwierigsten Verhältnissen zur größten Zufriedenheit der Behörden. Besichtigung auf vorhergehende Anmeldung gegen Revers gestattet. Referenzen brieflich. Lüben, Schlesien. H. Steffens, Fabrikdirector."

Unfall-Meldestationen.

Die seit einigen Jahren bei einer Reihe von Post- und Telegraphenanstalten des platten Landes eingerichteten sogen. Unfall-Meldestellen, welche dazu bestimmt sind, bei eintretenden unvorhergesehenen Gefahren für Gut und Leben der Landbewohner schleunigste Hilfe bei Tag und Nacht aus Nachbarorten durch den Telegraphen herbeizurufen, haben eine immer größere Ausbreitung gewonnen. Die Zahl der Orte mit Unfall-Meldedienst, welche Ende 1887 erst 514 betrug, war Ende 1891 bereits auf 2831 gestiegen und beläuft sich nach einer Notiz der Nat.-Z. zur Zeit auf 4500. Dieses bedeutende Anwachsen weist darauf hin, wie durch die Einrichtung des Unfall-Meldedienstes einem wirklichen Bedürfnisse abgeholfen worden ist. In den mannigfachsten Nothlagen, bei Erkrankungen, bei Feuers- und Wassersgefahr, bei Diebstahlen u. s. w. hat schnelle Hilfe durch den Telegraphen herbeigerufen werden können, die andernfalls vielleicht zu spät gekommen sein würde. Es ist deshalb zu wünschen, daß die für die Landbewohner so segensreich wirkenden Unfall-Meldestellen, deren Einrichtung auf Antrag der Ortsgemeinden von der Postverwaltung erfolgt, in möglichst zahlreichen Orten des platten Landes ins Leben gerufen werden. In Schlesien bestehen unseres Wissens derartige Stationen nur für die Ueberschwemmungsgebiete.

Literatur.

Eschenbach, A., Gerichtsassessor in Berlin, **Termingeschäft und Börsenreform.** Dresden, 1892, G. Schönfelds Verlagsbuchh. Pr. 40 Pf.

Verfasser führt uns in das innere Getriebe der Börse, deckt vor uns auf, was berechtigt und nützlich und was schädlicher Auswuchs an ihr zu nennen ist. Die Sachkenntniß, durch mehrjähriges, im Auftrage des preuß. Ministerium unternommenes Studium an verschiedenen größeren Börsen erworben, gestaltet den Vortrag zu einem hoch interessanten und belehrenden, und auch die Landwirthe, die ja alle mehr oder minder Fühlung mit der Börse unterhalten müssen, werden ihn nicht ohne Nutzen lesen.

Jaspers, Generalsekr. in Münster i. W., **Unsere Lage.** Ein Wort an die deutschen Landwirthe. Dresden, 1892. G. Schönfelds Verlagsbuchh. Pr. 60 Pf.

Diese kleine Schrift, die fast alle Gebiete des landw. Betriebes streift, kommt zu dem Schluß, daß alle Maßnahmen der Regierungen zum Schutz der einheimischen Landwirthschaft unzureichend sind und sein müssen ohne das ernsthafte Streben jedes einzelnen Grundbesitzers sich gleichzeitig selbst zu helfen.

Vereins-Tagesordnungen.

Rybnik, 1. Dec. Beschluß über ein Statut betr. Zuschuß aus Vereinsmitteln zur Beschaffung von Sämereien. — Die Verbandssatzungen zur Besserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse. — Beschlußfassung über ein Vereinsvergnügens. — Vorstandswahl.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.

Fur Angebot und Nachfrage.

(Benutzung gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken für jede Nachfrage bezw. jedes Angebot.)

2. Nachfrage.

Wo kaufe ich eine recht praktische **Drehmangel?**

Lucas, Belk bei Czerwionka O.-S.

Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Hierzu ein zweiter Bogen.

Weihnachtsgeschenk oder Ausstellungspreis

für

Landwirte

aus dem Verlage der landwirtschaftlichen Verlagsbuchhandlung PAUL PAREY in Berlin SW., 10 Hedemannstrasse.

Schönes Vieh.

Rassenkunde in Farbendruckbildern

herausgegeben durch die

Deutsche Landwirtschaftliche Presse.

Vierundzwanzig prachtvolle Farbendrucke, nebst kurzem beschreibenden Text.

Karton-Format 31 zu 39 Centimeter. In eleganter Farbendruck-Mappe. Preis 20 Mark.

Wie wichtig gute Tierbilder für die Viehzucht sind und wie nur dadurch eine wirkliche Rassenkunde entstehen kann, ist oft erörtert und erwiesen worden. Schwierigkeiten bot stets nur die Beschaffung; zumal alle auf Photographie fussenden Methoden bisher die erhofften Resultate nicht geliefert haben. Nur ein genialer Maler mit scharfem Auge für alle Feinheiten und Points einer Rasse vermag das wiederzugeben, was der Kennerblick des Züchters im Tierporträt sehen will, und ein solches Bild kann naturgetreu nur vervielfältigt werden durch vielfarbigen Steindruck (Chromolithographie). Die Originale der Bilder der Kollektion „Schönes Vieh" sind teils in den Ställen der Besitzer, teils auf den Ausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, auf der Berliner Mastvieh-Ausstellung, im Ausland etc. etc. gemalt. Auf prämiierte Tiere ist vielfach Rücksicht genommen.

Die auf graue Aquarell-Kartons aufgespannten Farbendrucktafeln befinden sich in einer eleganten Mappe und eignet sich das Ganze vorzüglich zu **Geschenken und Ausstellungspreisen.**

Nach dem Urteil sowohl künstlerischer wie züchterischer Autoritäten über die vorgelegten Originale und Farbendrucke übertreffen diese Bilder alle bisherigen, und der Augenschein wird das jedem Besteller bestätigen.

INHALT.

Rinder.

Vollblut-Shorthorn-Stier Viscount Nr. 129.
Jersey-Kuh. Im Besitze des landwirtschaftlichen Instituts der Universität Leipzig.
Snuif Nr. 864. **Ostfriesische Kuh.**
Peter 186, **Glan-Bulle.**
Hans, **Simmenthaler Bulle** aus der Vollblutherde in Wonsowo.
Nixe, **Simmenthaler Kuh** aus der Vollblutherde in Wonsowo.
Anna's Columbus. **Holländer Stier.** Aus der Herde des Herrn Grafen von Schwerin-Sophienhof.
Unhold, **Holländer Kuh** aus der Herde zu Schossow.
Mastochse, **Kreuzung von Schleswig-Holsteiner Marschvieh** mit Shorthorn.
Färse, **Kreuzung von Holländer Kuh** mit Simmenthaler Bulle.

Pferde.

Nanny, **Ostpreussische Stute.**
Fritz, **dänischer Fuchshengst.**
Hannoversche Fuchsstute mit Blässe.
Ivan, **Clydesdale Hengst.** Besitzer: W. von Nathusius, Königsborn.
King William II, **Bayerischer Landgestütbeschäler.**

Schafe.

Magdeburg, **Shropshire-Bock** und ein Shropshire-Jährling. Züchter: Brödermann-Knegendorf.
Original-Negretti-Schafe aus der Vollblutherde zu Kentzlin. Bock Nr. 17, Mutterschaf Nr. 220.
Southdownschaf, Kreuzung. Mutterschaf mit Lämmern aus der Herde des Herrn Kiepert-Marienfelde.
Hampshiredowns, Bock und Mutterschaf aus der Herde zu Würchwitz in Schlesien.

Schweine.

Carol, **Eber** und Thekla, **Sau** der **grossen weissen englischen Rasse.** Züchter: Peter-Carlsroda.
Alsener Schweine, 10 Monat alt, gemästet. Züchter: C. Jacobsen in Gammelgaard.
Emin, **Yorkshire-Eber** und First of Chraplewo, **Yorkshire-Sau** aus der Vollblutherde in Wonsowo.
Nero, **Tamworth-Eber** und Anna, **Tamworth-Sau.** Besitzer: von Heemskerk-Lerchenfeld.
Meissener Schweine. Eber Nr. 29 und Sau Nr. 20.

Gegen frankierte Einsendung des Betrages erfolgt die Zusendung franko.

Berlin. Druck von W. Büxenstein.

Landwirtschaftliches Prachtwerk ersten Ranges!

SCHÖNES VIEH.

Rassenkunde

in

Farbendruckbildern

herausgegeben durch die

Deutsche
Landwirtschaftliche Presse.

Verlag von PAUL PAREY in Berlin SW., 10 Hedemannstrasse.

Erscheint
wöchentlich zweimal.

Der Landwirth.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung".

Insertionsgebühr
für die fünfspaltige Zeile in kleiner Schrift
20 Pf

Breslau. Dienstag, 29. November 1892. Zweiter Bogen. Achtundzwanzigster Jahrgang. — № 96.

Aus Schlesien.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

(Nachdruck verboten.)

Zusammengestellt auf Grund von **Privatberichten** aus dem Kreise der Viehzüchter und Mäster. Weitere Mittheilungen sind dauernd erwünscht.

Rindvieh:

Kreis Sagan, 23. Nov. Heute verk. 8 Kühe, dav. 2 junge kernfette vollfleisch., 4 alte fette fleischleere, 1 junge nicht fette, vollfleisch. mit kurzem Athem, sämmtlich Schles. Rothvieh, 1 junge, mittelfett, vollfleisch., Niederungsvieh, zu 25,33 Mk. ohne Gutg., Versich. trägt Käufer.

Kreis Glogau, 23. Nov. 1 ältere Kuh, gut angefl., mit 26 Mk. pro Ctr., 3 ältere Kühe, mäßig angefl. (eine mit einer Knochenauftreibung an der Kinnlade) mit 25 Mk. pro Ctr. bei 25 Pfd. Gutg. pro Stück, Abnahme innerhalb 14 Tagen.

Kreis Trebnitz, 22. Nov. Verk. heute 1 sehr schöne fette Kalbe, $2^1/_2$ Jahr alt, 11 Ctr. schwer, für 350 Mk., pro Ctr. ca. 32 Mk., Versich. trägt Käufer.

Kreis Gr.-Wartenberg, 23. Nov. 1 fleischige Kuh, 6 Jahr, gelt, ca. 11 Ctr. schwer, pro Ctr. 24 Mk., 5 pCt. Gutg.

Schafe:

Kreis Trebnitz, 22. Nov. 42 Stück geschor. $1^3/_4$jhr. Negretti-Masthammel mit 22 Pf. pro Pfd.

Kreis Gr.-Wartenberg, 23. Nov. 10 Stück $1^1/_2$jährige Kreuzungsschafe, angemästet, ca. 80 Pfd. schwer, pro Pfd. 23 Pf., kein Gutg., von der Krippe weg, Geschäft sehr still.

Kreis Ohlau, 23. Nov. Verk. 20 Stück engl. Bracklämmer von der Weide, pro Pfd. 25 Pf., die Lämmer wogen im Durchschn. 75 Pfd., 5 pCt. Gutg. Ferner 20 Stück gelte Mütter, ebenfalls von der Weide, 90 Pfd., pro Pfd. 20 Pf. bei 5 Pfd. Gutg. Lämmer und Mütter nüchtern gewogen. Abnahme Anf. Novbr.

Schweine:

Kreis Ohlau, 23. Nov. 23 Stück 10—12 Monate alte Schweine, $2^1/_2$ Ctr. schwer, mit Kartoffeln, Gerstenschrot und Molken gefüttert, 42—45 Mk. pro Ctr., nüchtern gewogen, mit 5 pCt. Gutgewicht.

Aus dem Reichsversicherungsamt.

In einer Zuckerfabrik bei Brieg, welche auch eine Landwirthschaft von etwa 350 Morgen besitzt, war der Knecht M. beim Umladen einer Strohfuhre herabgefallen und hatte den Oberschenkel gebrochen. Es entstand nunmehr die Frage, ob zur Entschädigungsleistung die Zuckerberufsgenossenschaft oder die Schlesische landwirthsch. Berufsgenossenschaft verpflichtet sei. Der Verunglückte hielt sich an die erstere, und das Schiedsgericht zu Breslau verurtheilte dieselbe auch zur Zahlung der Rente, indem es begründend ausführte: Nach den angestellten Ermittelungen sei das Stroh zur Streu für die von der Fabrik gehaltenen Zugochsen bestimmt gewesen. Diese hätten alle Fuhren sowohl für den Fabrikbetrieb als für die Landwirthschaft zu besorgen, würden aber durchschnittlich im Jahre 10 Monate für die Zuckerfabrik, nur 2 Monate im Interesse der Landwirthschaft, ganz überwiegend also für die erstere verwendet, weshalb auch diese entschädigungspflichtig erscheine. Die Berufsgenossenschaft legte Recurs ein und führte unter Berufung auf Sachverständige aus, daß die eigentliche Zweckbestimmung des zur Streu verwendeten Strohes sei, zur Düngerfabrikation zu dienen; diese aber komme allein der Landwirthschaft zugute. Das Reichsversicherungsamt erkannte jedoch am 21. Nov. auf Bestätigung der Vorentscheidung. Der Gerichtshof trat dem Schiedsgericht dahin bei, daß nicht habe festgestellt werden könne, welchem von beiden Betrieben diejenige Fuhre, bei welcher der Kläger verunglückte, habe dienen sollen. Deshalb habe für die Entscheidung maßgebend sein müssen, welchem Betriebe der betreffende Betriebstheil, die Haltung von Zugochsen, überwiegend gedient habe, und das sei unzweifelhaft der eigentliche Fabrikbetrieb gewesen.

Durch einen Betriebsunfall hatte der im Dienst der Zuckerfabrik zu Klettendorf stehende Fuhrknecht K. einen Splitterbruch des Oberschenkels erlitten. Derselbe ließ eine erhebliche Beeinträchtigung der Erwerbsfähigkeit zurück, da K. nach ärztlichem Attest fast gar nicht mehr stehen, nur mit Hilfe von zwei Stöcken gehen und arbeiten also nur noch im Sitzen konnte. Die Zuckerberufsgenossenschaft bewilligte ihm eine Rente von $66^2/_3$ pCt. unter Zugrundelegung eines Arbeitsverdienstes von 494 Mk., entsprechend dem von dem Verunglückten selbst bezogenen Arbeitslohn. Derselbe legte Berufung ein und forderte einerseits Erhöhung des Procentsatzes der Rente, andererseits Erhöhung des Arbeitsverdienstes, da er noch nicht ein volles Jahr, von dem Unfall zurückgerechnet, in der Fabrik in Dienst gestanden habe, somit es nicht darauf ankomme, was er thatsächlich erhalten habe, sondern was andere Arbeiter in ähnlicher Stellung zu bekommen pflegten. Das Schiedsgericht zu Breslau erachtete die Berufung in beiden Hinsichten für begründet und erhöhte die Rente auf 80 pCt., zu berechnen nach einem Jahresverdienst von 550 Mk. Die hingegen seitens der Berufsgenossenschaft erhobene Recursbeschwerde wies das Reichsversicherungsamt am 21. Nov. zurück. Der Gerichtshof führte aus, daß die Rente zwar anscheinend etwas reichlich bemessen sei, aber doch nicht gerade behauptet werden könne, daß sie unangemessen hoch sei, und daß auch die Berechnung derselben nach einem Durchschnittslohnsatz anstatt nach dem wirklichen Verdienst den gesetzlichen Bestimmungen entspräche.

Prüfung im Hufbeschlag.

Am 26. Novbr. d. J. fand in der Hufbeschlag-Lehranstalt des landwirthsch. Centralvereins in Breslau (Höfchenstr. Nr. 26/28) die neunte diesjährige Prüfung nach vorangegangenem vierwöchigem Lehrcursus statt. Es betheiligten sich an derselben die Meister Wolf aus Hartlieb, Kr. Breslau, Kuschke aus Poln.-Kessel, Kr. Grünberg, die Gesellen Richter aus Bellmannsdorf, Kr. Lauban, Neumann aus Rackschütz, Kr. Neumarkt mit „gut". Beyer aus Alt-Laube, Kr. Poln.-Lissa, mit „sehr gut". Der erste Cursus für das Jahr 1893 beginnt Montag den 9. Januar.

F. **Striegau**, 24. November. [**Vereinssitzung.**] Nach mehrmonatlicher Pause fand gestern im Hotel zum „Deutschen Kaiser" hierselbst eine Sitzung des landwirthschaftlichen Kreisvereins statt. Der stellvertretende Vorsitzende, Herr Rittmeister von Jeetze-Pilgramshain, eröffnete dieselbe mit der Mittheilung, daß der bisherige Vorsitzende, Baron Ulrich von Richthofen-Gutschdorf, den Wunsch ausgesprochen habe, ihn von seinem Amte im Verein zu entbinden. Zur Verlesung gelangte sodann eine Zuschrift des landwirthschaftlichen Centralvereins in Breslau, wonach von den seitens des Staates bewilligten Prämiengeldern für Rinderschauen ein Betrag von 600 Mk. für den Kreis Striegau bestimmt worden sei. Der Verein nahm von dieser Zuwendung Kenntniß, beschloß jedoch, im Hinblick auf die vor wenig Jahren stattgefundene Thierschau und in Rücksicht auf die diesjährigen ungünstigen Futterverhältnisse im Jahre 1893 von einer Rinderschau abzusehen, den Centralverein aber zu ersuchen, den ausgesetzten Prämienbetrag für das Jahr 1894 zu reserviren. Bei der demnächst stattgefundenen Wahl eines neuen Vorsitzenden wurde Baron Wolfram von Richthofen-Barzdorf gewählt. Die Wahl zweier Delegirten zu den Sitzungen des Centralvereins fiel auf die Herren Rittmeister von Jeetze-Pilgramshain und Director Gaddum-Striegau. Aus den Mittheilungen der Commission zur Prämiirung ländlichen Gesindes aus Vereinsmitteln war zu entnehmen, daß die Anmeldungen bis jetzt nur spärlich eingegangen sind; die Anmeldefrist wurde daher bis zum 1. December verlängert. Eine längere Debatte entwickelte sich über den Antrag des Director Gaddum, bei dem königl. Landrath des Kreises eine Verordnung zu erwirken, nach welcher es den Schweinehändlern zur Pflicht gemacht wird, ihre Thiere an der Kreisgrenze vorerst auf ihren Gesundheitszustand untersuchen zu lassen, ehe sie den Kreis passiren. Eine ähnliche Verfügung bestehe für den Landkreis Breslau, und es sei wohl anzunehmen, daß dieselbe geeignet sei, der Verschleppung der Maul- und Klauenseuche, welche in diesem Jahre der Landwirthschaft so viel Schaden gebracht habe, entgegenzuwirken. Von anderer Seite, namentlich von Herrn Kreisthierarzt Hamann, wird der Erfolg einer solchen Maßnahme bezweifelt, so lange dieselbe nicht für alle Kreise der Provinz oder mindestens für einen Regierungsbezirk in Anwendung kommt; auch müßte eine thierärztliche Untersuchung der Schweine in kleineren Zeiträumen, etwa alle 5 Tage, wiederholt werden, vor allen Dingen aber müßten die Ställe, in welchen die Schweineherden nächtigen, unter strenge Controle gestellt und möglichst oft desinficirt werden. Die Versammlung erklärte sich mit den Ausführungen des Kreisthierarztes einverstanden und beschloß, den Vorstand zu ersuchen, bei dem Herrn Oberpräsidenten den Erlaß einer Polizeiverordnung für einen oder mehrere Regierungsbezirke zu erwirken, durch welche eine strengere Controle der Schweinetransporte und namentlich der Gastställe angeordnet wird. Auf Anregung des Centralvereins soll der Errichtung einer Bullenstation näher getreten und dieser Gegenstand auf die Tagesordnung für die nächste Sitzung gebracht werden. Schließlich fand ein Austausch der Erfahrungen statt, welche die Besitzer bezüglich des Anbaues verschiedener Kartoffelsorten in diesem Jahre gemacht haben. Danach haben Kartoffelsorten, welche im vorigen nassen Jahre reiche Erträge lieferten (Anderssen), in diesem trockenen Jahre sich weniger ergiebig erwiesen; bei anderen, z. B. Magnum bonum, ist das Umgekehrte der Fall. Eine Kartoffelsorte, die allen Witterungseinflüssen gegenüber sich als vollkommen widerstandsfähig erwiesen, sei noch nicht bekannt; doch verdiene „Cimbal's Erste von Frömsdorf" in dieser Hinsicht die meiste Beachtung. Die empfohlene Verbindung von Chilisalpeter mit frischem Stalldünger wurde von verschiedenen Seiten als für den Karloffelbau wirkungslos bezeichnet.

P. **Militsch**, 23. November. [**Vereinssitzung. Bau-Darlehen aus dem Vermögen der J.- u. A.-Versicherungs-Anstalt.**] Die letzte Vereinssitzung, zu der sich 26 Herren eingefunden hatten, wurde durch den Vorsitzenden, Graf von der Recke-Volmerstein-Kraschnitz, mit geschäftlichen Mittheilungen eröffnet. Für die Stutenmusterung ist wiederum Rittergutsbesitzer von Mitschke-Kollande und als sein Stellvertreter Herr von Reinersdorff gewählt worden. Für die Hauptstationen unseres Kreises kommen im Ganzen 381 Mk. Staatsgelder als Beihilfe zur Verwendung. — Um Feststellung des diesjährigen Getreide-Durchschnittsgewichts wurde Herr Langner-Schlenz ersucht. — Als Delegirter für den Centralverein wurden die Herren von Mitschke-Kollande und Jüttner-Guhre wiedergewählt. — Zur Berathung des Themas: Soll ein Theil des Anstaltsvermögens der Invaliditäts- und Alters-Versicherungsanstalt zur Förderung des Baues von Arbeiterwohnungen verwendet werden? hatte auf Einladung des Vorstandes Herr Oberbergrath, Landesrath Kratz, persönlich sich eingefunden. Der Herr Landesrath führte aus, daß die Versicherungsanstalt zur Deckung der bisher bewilligten Renten über erhebliche, wenn auch im Verhältniß zu den bevorstehenden Anforderungen keineswegs zu große Geldmittel verfügt, welche zunächst zinsbar angelegt werden müssen. Das Gesetz hat vorgesehen, daß ein Theil dieser Gelder zur Anlage von Arbeiterwohnungen nutzbar angelegt werden darf. Demnach hat der Vorstand der Versicherungsanstalt eine bezügliche Vorlage ausgearbeitet, welche der Beschlußfassung des Ausschusses unterbreitet wird. Herr Kratz legte Gewicht darauf, aus der Mitte des Vereins zu vernehmen, in welcher Form durch entsprechende, zu 3 pCt. verzinsliche Darlehen der Bau auch von ländlichen Arbeiterwohnungen am besten gefördert werden könne. Herr von Salisch-Postel begrüßte diese Mittheilung freudig. Der Landwirth würde für die zum Bau bestimmten Gelder $3^1/_2$-procentige Papiere kaufen und diese zur Deckung eines mit nur 3 pCt. verzinslichen Darlehens bei der Versicherungsanstalt hinterlegen können. Die Versicherungsanstalt werde dann 3 pCt. der Zinsen des hinterlegten Papiers für sich nehmen, mit dem überschießenden halben Procent aber die Schuld amortisiren, sodaß seiner Zeit der Landwirth der Schuld ledig und das hinterlegte Werthpapier zurückerhalten könne. Die Wohlthat solcher Darlehen möge besonders den kleineren Wirthen (Bauern, Freistellern) zugänglich gemacht werden. Es zeige sich in unserem Kreise allgemein die Neigung, Neubauten nach erlittenem Brandschaden oder wegen Unzulänglichkeit der alten Gebäude massiv aufzuführen wodurch sich die Unternehmer meist in schwere Schulden stürzten, aus denen sie sich oft überhaupt nicht herausarbeiten können. Gerade im Interesse dieser kleineren Wirthe muß man die von der Versicherungsanstalt gemachten Anerbietungen freudig begrüßen. Landrath von Heydebrand erhob hiergegen ernstliche Einwendungen. Die Lage der Landwirthschaft sei eine so gedrückte, daß eine erhebliche Bauthätigkeit nicht erwartet werden könne. Die ungleich einträglichere Industrie werde dagegen sich die Sache zu Nutze machen und auf Kosten der Landwirthschaft einen erneuten Vorsprung vor derselben gewinnen. Es empfehle sich, die Capitalien der Versicherungsanstalt nur ganz mündelsicher in Staatspapieren anzulegen, um einerseits den Stand dieser Papiere zu heben, andererseits durch etwas höheren Zinsgewinn die spätere Herabsetzung der für die Marken zu zahlenden Beträge zu ermöglichen. — Landesrath Kratz

Schlesische Regenstationen. October 1892.

Flußgebiet u. Ort	Monatssumme in mm	Tge. m. mehr als 0,2 mm	Größter täglicher Niederschlag in mm	gem. am
1. Flußgebiet der Oder.				
A. Unmittelbares Einzugsgebiet der Oder und kleinsten Nebenflüsse.				
Zabelkau	—	—	—	—
Ratibor	93	16	17,8	9
Dziergowitz	82	12	16,0	3
Gnadenfeld	104	16	20,9	1
Cosel	110	14	22,7	1
Groß-Strehlitz	107	16	17,2	1
Krappitz	71	13	12,5	8
Oppeln	85	17	14,2	4
Golschwitz	80	14	19,3	4
Brieg	76	15	24,6	4
Konradswaldau	95	14	36,5	4
Groß-Leubusch	81	15	31,2	4
Breslau	56	15	16,8	4
Dyhernfurt	50	12	12,2	16
Leubus	43	13	8,4	4
Polnischdorf	43	9	12,6	4
Frankenthal	51	12	9,7	1
Neumarkt	47	12	10,6	4
Steinau	44	12	10,4	4
Lüben	44	11	11,1	3
Köben	43	13	10,2	4
Reinberg	43	9	9,2	4
Brostau	42	11	13,8	4
Alte-Fähre	28	9	11 6	4
Schlawa	51	10	20,0	3
Loos bei Saabor	38	11	22,3	4
Rothenburg	54	7	30,7	3
Grünberg	30	9	8,6	3
B. Rechte Nebenflüsse.				
Olsa.				
Jastrzemb	98	13	20,2	27
Groß-Thurze	—	—	—	—
Olsau	102	16	25,5	9
Ruda.				
Baranowitz	101	18	14,8	18
Poppelau	95	17	16 3	18
Rybnik	99	18	16,4	18
Rauden	—	—	—	—
Bierawa.				
Orzesche	97	13	17 2	17
Pilchowitz	100	13	19,4	9
Kiefernstädtel	116	16	23,5	9
Klodnitz.				
Emanuelssegen	110	18	25,6	9
Mokrau	—	—	—	—
Beuthen	90	11	16,1	9
Zabrze	90	14	7 7	18
Gleiwitz	82	18	13,4	4
Peiskretscham	100	15	17,7	9
Ujest	99	15	17,0	17
Malapane.				
Karlshof	88	14	17,2	18
Tworog	92	16	18,5	9
Lublinitz	91	16	20,5	1
Glowczütz	73	15	12,7	9
Malapane	97	15	27,4	1
Zawadzki	—	—	—	—
Stober.				
Rosenberg	72	14	11,4	8
Kreuzburg	71	13	?	2
Schönfeld	67	12	11,6	1
Konstadt	76	13	15,7	2
Karlsruhe	70	13	11,8	3
Sausenberg	84	15	13,6	1
Weida.				
Stradam	67	10	29,2	8
Schmograu	70	12	13,5	4
Reichthal	60	14	9,2	2
Hönigern	—	—	—	—
Ellguth	55	16	1,5	4
Bernstadt	81	14	24,2	4
Spahlitz	67	13	24,2	4
Daupe	55	15	15,3	4
Hundsfeld	60	11	15,0	4
Bartsch.				
Gr.-Wartenberg	68	9	20,5	9
Suschen	71	10	23,6	4
Festenberg	46	10	8,3	1
Freyhan	58	12	17,1	4
Militsch	57	12	19,0	4
Sulau	52	12	15,0	4.16
Poln. Hammer	—	—	—	—
Trebnitz	51	10	17,2	4
Trachenberg	63	13	13,2	4
Herrnstadt	46	13	12,7	4
Winzig	—	—	—	—
Guhrau	44	13	9,2	4
C. Linke Nebenflüsse.				
Oppa.				
Bleischwitz	86	8	25,7	4
Dtsch.-Krawarn	124	17	37,6	2
Zinna.				
Leobschütz	86	17	17,7	4
Bauerwitz	—	—	—	—
Soppau	82	14	18,2	4
Katscher	110	15	21,6	9
Woinowitz	78	14	14,1	4.18
Hotzenplotz.				
Neustadt	88	17	25 4	4
Ober-Glogau	71	11	13,7	4
Zülz	73	17	22,8	4
Glatzer Neisse.				
Glatz. Schneeberg	104	10	28,6	6
Thanndorf	98	18	12,4	9
Mittelwalde	86	18	10.7	10
Neuwalde	90	19	9,8	12
Rosenthal	90	17	14,2	22
Lauterbach	101	19	10,4	9
Ebersdorf	59	7	14,2	6
Lichtenwalde	—	—	—	—
Brand	71	18	8,3	16
Habelschwerdt	73	17	14,4	1
Hüttenguth	96	21	15,0	1.18
Seitenberg	—	—	—	—
Neugersdorf	67	14	16,3	1
Landeck	84	9	19,0	1
Ullersdorf	90	19	12,2	1
Grünwald	108	15	15,8	3
Reinerz	113	18	15,2	18
Pohldorf	78	17	11,4	26
Glatz	—	—	—	—
Neudeck	74	11	15,7	18
Görbersdorf	—	—	—	—
Friedland	70	19	15,3	3
Hausdorf	71	14	15,5	18
Neurode	76	16	15,7	18
Wünschelburg	93	21	15,4	18
Schlegel	95	17	16,2	1
Wartha	129	13	32,2	2
Weigelsdorf	82	14	12,8	1
Silberberg	97	19	22,5	1
Frankenstein	81	15	14,0	1
Kamenz	106	18	27,8	1
Reichenstein	110	15	18,0	1
Patschkau	91	18	14,8	1
Ottmachau	98	17	13,0	4
Polnischwette	110	12	18,0	2
Mannsdorf	107	16	23,1	4
Leuppusch	89	12	25,6	8
Falkenberg	100	15	29,4	4
Loewen	98	15	30,4	4
Ohle.				
Gauers	84	13	19,0	1
Krummendorf	95	15	25,1	1
Münsterberg	89	15	26,0	1
Strehlen	68	13	14,0	1
Ohlau	64	15	18,8	4
Lohe.				
Nimptsch	69	15	12,0	1
Langenöls	70	15	14,7	3
Markt Bohrau	64	16	11,2	4
Thauer	65	14	20,7	4
Weistritz.				
Charlottenbrunn	87	18	15.4	3
Ober-Peilau	62	?	?	?
Langenbielau	82	18	21,8	1
Steinkunzendorf	67	16	9,1	23
Kaschbach	103	17	18,5	1
Schweidnitz	49	12	9,1	3. 18
Zobten	63	12	11,4	3
Kanth	47	15	7,8	1
Nieder-Hermsdrf.	76	16	22,8	4
Salzbrunn	71	10	20,4	3
Freiburg	74	16	18,3	3
Striegau	64	16	20,5	3
Ossig	39	13	8,0	1
Katzbach.				
Ketschdorf	66	14	15,4	3
Kauffung	59	10	17,0	7
Schönau	56	10	11,5	3
Willenberg	45	10	9,5	3
Goldberg	50	11	9,1	4
Röhrsdorf	48	11	10,5	18
Börnchen	66	13	20,0	3
Siebenhuben	58	13	10,6	1
Alt-Jauer	57	11	12,5	3
Willmannsdorf	46	12	11,6	4
Falkenhain	55	12	11,6	2
Probsthain	57	12	11,0	2
Gröditzberg	54	14	7,6	18
Haynau	45	14	8,9	4
Lobendau	50	10	9,8	4
Liegnitz	59	11	16,6	3
Wahlstatt	26	11	7,1	3
Neurode (Lüb.)	63	10	12 8	3
Parchwitz	49	11	9,0	3
Kunzendorf	87	13	21,6	2
Bober.				
Schömberg	68	18	17,2	4
Landeshut	71	15	15,5	1
Gottesberg	154	17	32,7	3
Rudelstadt	70	15	16,0	4
Neudorf	69	13	14,1	3
Schneekoppe	105	16	19,2	3
Forstbaude	96	14	33,5	3
Wolfshau	107	19	19,7	3
Krummhübel	61	15	12,4	3
Kirche Wang	96	16	18,8	3
Prz. Heinrich Bde.	126	17	22,3	3
Hampelbaude	—	—	—	—
Arnsdorf	57	14	13,3	3
Schmiedeberg	71	13	16,9	3
Eichberg	54	12	11,9	18
Berbisdorf	—	—	—	—
Grunau	61	13	11,7	2
Neue schles. Baude	79	17	10,2	23
Jakobsthal	78	19	13,0	23
Schreiberhau	81	15	16,7	3
Agnetendorf	69	10	10,7	3
Hain	—	—	—	—
Giersdorf	66	14	11,5	3
Warmbrunn	51	12	10,5	3
Seifershau	58	12	14,1	3
Ludwigsdorf	47	13	11,7	18
Alt-Kemnitz	51	14	15,1	4
Lähn	49	11	11,3	3
Löwenberg	41	12	9,7	1
Bunzlau	28	11	6,2	3
Alt-Oels	25	12	4,9	18
Kotzenau	—	—	—	—
Petersdorf	27	11	5,9	18
Röhrsdorf	42	13	7,5	4
Flinsberg	52	14	9,1	18
Liebenthal	48	13	8,2	18
Grenzdorf	46	8	10.9	18
Greiffenberg	41	12	9,1	3
Beerberg	43	10	11,8	1
Lauban	47	9	10,8	1
Lorenzdorf	26	7	9,0	4
Naumburg a. Q.	45	15	12,9	3
Kohlfurt	46	9	8,9	18
Tschirndorf	30	6	13,0	3
Sagan	32	8	8,4	3
Greifitz	31	7	8,9	4
Herwigsdorf	27	7	7,0	22
Naumburg	21	8	6,7	4
Lausitzer Neisse.				
Schönberg	35	13	8,3	18
Görlitz	29	13	5,7	18
Rothenburg i/L.	22	9	6,6	1
Priebus	20	97	4,7	3
Muskau	20	11	4,5	3
2. Flußgebiet der Elbe.				
Wilde Adler.				
Marienthal	101	20	15,1	12
Iser.				
Forsths. Gr.-Iser	—	—	—	—
Elster.				
Wittichenau	19	7	5,8	4
Hoyerswerda	18	8	11,0	4
Ruhland	11	3	6,1	2
Spree.				
Königshain	33	12	7,6	1
Diehja	27	7	5,0	3
Niesky	23	11	5,3	18
Spree	—	—	—	—
Burg	—	—	—	—
3. Flußgebiet der Weichsel.				
Lonkau Paszek	112	17	16.6	4
Pleß	107	18	14,4	9
Kobier	109	16	24,8	9
Ober-Lazisk	—	—	—	—
Alt-Berun	102	17	16,0	9
Mysłowitz	95	14	27,3	9
Marthahütte	112	15	15,7	6

Der Gegensatz zwischen dem Regenreichthum Oberschlesiens, welcher die absolut größten Mengen (bis zu 120 mm aufweist, und der Regenarmuth Niederschlesiens, wo nur 20—30 mm gemessen wurden, ist für den verflossenen October besonders charakteristisch.

entgegnete, daß im Vorstand der Versicherungsanstalt volles Verständniß für die Lage der Landwirthschaft vorhanden sei. Man werde durch Bewilligung längerer Amortisationszeiträume an Landwirthe auch diesen den Nutzen der Einrichtung zugänglich machen. Ganz abweisen lasse sich die Verwendung von Anstaltsgeldern für Arbeiterwohnungen nicht, da von anderer Seite dieses Ziel überaus nachdrücklich erstrebt werde. Herr v. Heydebrand-Protsch sprach dann noch den Wunsch aus, es möge die Versicherungsanstalt bei Prüfung von Rentenansprüchen etwas weniger streng als jetzt verfahren, denn es sei eine Härte, wenn Personen, die unzweifelhaft die letzten drei Jahre vor Inkrafttreten des Gesetzes gearbeitet hätten, die Altersrente versagt würde, weil ihnen der Nachweis der vollen Zahl von 141 Wochen nicht völlig gelinge. Landesrath Kratz erwiderte darauf, daß der Vorstand der Anstalt mit thunlichstem Wohlwollen die Anträge prüfe, und daß in Folge dessen die Zahl der Rentenempfänger eine weit über alle Voraussicht große geworden sei. Bei noch weiterem Entgegenkommen würden die Einnahmen der Versicherungsanstalt zur Deckung der Renten schließlich nicht zureichen. — Herr Jüttner-Guhre sprach dann über den dritten Gegenstand der Tagesordnung: „Forderungen der Landwirthschaft an den Staat". Die Landwirthschaft bedarf wirksameren Schutz an den Grenzen gegen Viehseuchen; die Getreidezölle gegen Rußland seien in jetziger Höhe aufrecht zu erhalten, das Invaliditäts- und Alters-Versicherungsgesetz müsse Abänderungen erfahren, ebenso das Gesetz über den Unterstützungswohnsitz; bei Beurlaubung von Soldaten und Bewilligung der Schulferien sei den Bedürfnissen der Landwirthschaft besser als bisher Rechnung zu tragen; durch staatliche Commissarien sei die Landwirthschaft fremder Staaten zu studiren; die Errichtung von Kornlagerhäusern und das landwirthschaftliche Genossenschaftswesen müsse der Staat begünstigen; die landwirthschaftl. Industrie (Brennerei, Zuckerfabrikation) müsse schonender behandelt worden. Die früheren Haupteinnahmequellen unseres Kreises, Flachsbau, Schafzucht, Getreidebau, Rindviehzucht sind nicht mehr einträglich, weil das Ausland uns übermächtige Concurrenz macht. — Zuletzt entwickelte noch Herr von Kunowski „Grundsätze und Bestrebungen des Ostdeutschen Hagel-Versicherungs-Verbandes".

Telegraphische Depeschen des Landwirth.

(T. D.) **Berlin,** 28. November. **[Montags-Schlachtviehmarkt.]**

Zum Verkauf standen 3624 Stück Rindvieh. Es wurde bezahlt bei gedrücktem Geschäft für 100 Pfd. Fleischgewicht für 1. Qualität 55—58 Mk. 2. Qual. 48—53 Mk. 3. Qual. 40—46 Mk., 4. Qual. 33—38 Mk. — Von Hammeln waren 8885 Stück aufgetrieben. Bei schleppendem Geschäft zahlte man für das Pfd. Fleischgewicht je nach Qual. 32—48 Pf.

(T. D.) **Dresden,** 28. November. **[Montags-Schlachtviehmarkt.]**

398 Rinder 66 Mk., 1440 Landschweine 63 Mk., 75 Ungar. Schweine 54 Mk., 1037 Hammel 64 Mk., 275 Kälber 60 Mk., alles Höchstpreise für 50 Kilo. Langsam.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken in Breslau.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes Heinrich Baum in Breslau

Breslau, den 25. November 1892.

Hauptgenossenschaft Schlesischer Landwirthe, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Auf Grund des § 14 des Statuts berufen wir die

ordentliche Generalversammlung

auf (1997)

Freitag den 9. December d. J., Nachmittags 3 Uhr,

nach Breslau in den Saal von Hansen, Schweidnitzerstraße 16/18.

Die Legitimation zur Theilnahme an der Generalversammlung und zur Ausübung des Stimmrechtes geschieht durch Vorzeigung der Mitgliedskarte.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das zweite Geschäftsjahr der Genossenschaft.
2. Vorlage der Jahresrechnung und Bilanz für 1891/92; Beschlußfassung über dieselbe und über Ertheilung der Entlastung.
3. Antrag auf Abänderung des Statuts:
   § 22 im ersten Absatz statt: „300 Mk." 500 Mk.", im zweiten Absatz statt: „30 Mk." „50 Mk."
   zu setzen.
   § 19 am Schlusse die Worte: „bezw. deren Stellvertretern" zu streichen.
4. Wahlen zum Aufsichtsrath.
5. Antrag auf Einrichtung eines Schiedsgerichts zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Genossen und der Genossenschaft und Wahl von Schiedsrichtern.
6. Antrag auf Vertheilung eines Rabatts auf Kainit.]

Der Aufsichtsrath.
von Roeder.

Im Anschluß an vorstehende Berufung machen wir gemäß § 46 des Gesetzes vom 1. Mai 1889 hierdurch bekannt, daß die Jahresrechnung und Bilanz für 1891/92 in unserem Geschäftslocal in **Breslau, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 14,** zur Einsicht jedes Genossen ausliegt.

Der Vorstand:
Beyme. Richter. Schmidt.

Häckselmaschinen
für Dampf- und Göpelbetrieb, auch zum Maisschneiden vorzüglich geeignet, in stärkster, solidester u. einfachster Construction bei grösster Leistungsfähigkeit, mit Schutzvorrichtungen,
eiserne Universal-Schrotmühlen, Rübenschneider, Oelkuchenbrecher, Viehfutter-Dämpfapparate, (1988—0
Breitdreschmaschinen
in solidester Ausführung, durch grosse Leistungsfähigkeit, reinen Drusch und leichten Gang sich auszeichnend, empfehle ich hiermit, **sowie mein Lager aller anderen landwirthschaftlichen Maschinen.**
J. Kemna, Breslau,
Eisengiesserei & Maschinenfabrik.

Hufbeschlags-Lehranstalt
des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien zu Breslau.
Die Lehrkurse pro 1893 beginnen am **9. Januar, 6. Februar, 6. März** ꝛc. Logis befindet sich im Anstaltsgebäude. Anmeldungen nimmt entgegen und ertheilt specielle Auskunft (2000—1) **Der Vorsteher C. A. Schmidt,** Höfchenstraße 26/28.

Es ist von grosser Wichtigkeit, die Wiesen auch im Herbst zu eggen, und empfehlen wir:

Laacke's neue Patent-Wiesenegge.

Unübertroffen für die richtige Wiesenbearbeitung
D. R.-P. 36 532/38 505.
Vorzüglich zum Ueberaggen der Kartoffelfelder u. s. w.
Unentbehrlich zum Aufeggen der Weizenfelder.

Erste Preise auf allen Concurrenzen.
Viele hervorragende Zeugnisse. — Mässiger Preis.
Verzeichnisse portofrei und unentgeltlich. (1894—6
Allein berechtigte Fabrikanten
GROSS & Co., Leipzig-Eutritzsch.

Putzdrescher für Göpelbetrieb!
Ersatz für schwere und theure Dampfdreschanlagen. — Große Leistung, Betrieb durch 3—4 Pferde. — Gereinigtes Getreide. — Billige Anlage. — Die Bedienung erfordert wenig Arbeiter. (1726—x
Transportable Viehfutter-Dämpfapparate.
Rübenschneider, Schrotmühlen, Futterquetschen, Häckselmaschinen, Trieure, Oelkuchenbrecher.
„Balance"-Hand-Entrahmungsmaschine.
„Meteor", Petroleum-Motoren u. Petroleum-Locomobilen
empfiehlt
E. Januscheck, Schweidnitz
und Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 5—7.

Wir befassen uns ausschließlich mit der Fabrikation und dem Vertriebe
getrockneter Biertreber und getrockneter Getreideschlempen (280—x
Lieferung von **nur prima tadelloser** Waare frei allen Bahnstationen.
Actiengesellschaft für Treber-Trocknung, Cassel.

Foxterriers
(Raubzeugvertilger), (1996
drei Monat alt, weiblich, von preisgekrönten Foxterrier abstammend, preiswerth zu verkaufen
Rentamt Rogau, Kreis Liegnitz.
Billiger deutscher **Jagdhund** im 1sten Felde, ebendaselbst.

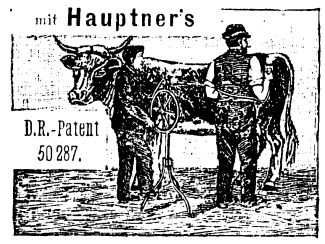
Phosphatmehl
bekannter Güte liefert die Hüttenverwaltung **Rosamundehütte bei Morgenroth O/S.**

Dampfpflugseile,
anerkannt beste Qualität fertigt (42—43
Mechanische Drahtseilfabrik Carl Kollmann in Kattowitz OS.

Dampfpflug-Apparat,
gebraucht, jedoch in vorzüglichstem Betriebszustande, mit oder ohne Geräthe preiswerth
zu verkaufen.
Offerten unter **H. M. 2307** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.** (1906

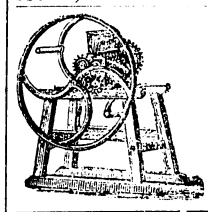
Projecte für landwirthschaftl. Bauten, Villen und Schloßbauten giebt
R. Preuss, Breslau,
1957—8) **Augustastraße 25.**

Jedermann scheert
ein **Rind** in ca. **15** Minuten
ein **Pferd** in ca. **30** Minuten
mit **Hauptner's**



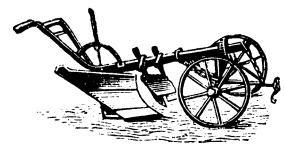
Schnellscheer-Maschine
für Pferde, Rinder und Schafe.
Die Maschine wird zur Probe geliefert.
Große Silberne Denkmünze der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft, Bremen 1891.
H. Hauptner, Berlin NW., Luisenstraße 53. — Broschüre gratis. (1606—x

Der Unterzeichnete vermittelt den directen Einkauf von **Zucht- u. Nutzvieh** aus den Wesermarschen, auch in Gegenwart des Bestellers, gegen mäßige, feste Provision.
Hiddingen bei Rodenkirchen, Post- und Eisenbahnst., Großherz. Oldenburg.
557—x) **Heinr. C. Tantzen.**



Oelkuchenbrecher mit zwei Paar stellb. Walzen bei grösster Leistung fein mahlend.
Rübenschneider mit stellbaren Messern liefert (74
Carl Jaeschke Neisse (Neuland).

Pflugprobe bei Magdeburg.
Von 208 Pflügen erhielt 2. u. 3 Preis.



Stahl-Culturpflug Phönix.
Dreischaarpflüge,
zum Schälen und Ackern von 2—8 Zoll Tiefgang.
Futterschneidemaschinen, Futterquetschen, Schrotmühlen,
1693—x) **Oelkuchenbrecher, Kartoffel-Sortirmaschinen, Düngerstreuer.**
Vertreter gesucht.
Gebr. Prankel, Groß-Strehlitz OS.

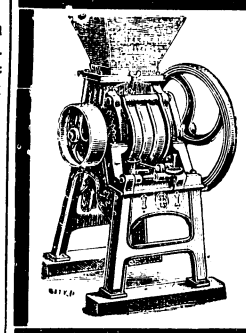
Herbst-Lamm- u. Schmutzwolle kaufe u. erbitte bemusterte Offerten nebst Preisforderung
Berthold Werner,
Breslau Klosterstr. 25/26. **Teleph. 1165.**

Dampfziegelei Ruppersdorf,
Kreis Strehlen, (1210—x
liefert Drainröhren
in bester dauerhafter Qualität ab Werk und frei jeder Bahnstation. Röhren von 3" l. W. aufwärts werden auch ohne Entnahme der kleineren Dimensionen abgegeben.

Herrschaft Schräbsdorf, Kreis Frankenstein sucht zum baldigen Antritt einen katholischen (1992
Wirthschafts-Assistenten.
Persönliche Vorstellung nöthig.

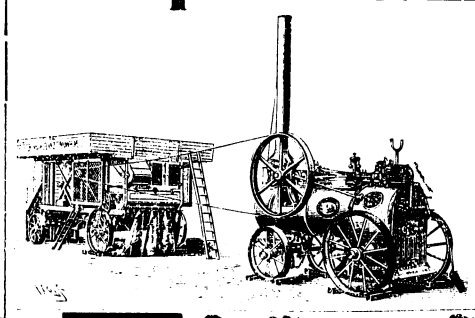
Compl. Einrichtungen von Futteranlagen.
Viehfutter-Dämpf-Apparate, Pat. Ventzki, System Henze
u. **transportable Kochgefäße.**
Gruson'sche Excelsior-Schrotmühlen.
Häckselmaschinen, Rübenschneider, Oelkuchenbrecher, Quetschen, Lupinenquetschen „Patent Weber."
Neu! Kartoffel-Sortirmaschinen mit Pendelschiebbewegung. **Neu!**
Beschädigung der Kartoffeln ausgeschlossen.
Orig. Mayer'sche Trieure u. Röber'sche Putzmühlen.
Jauche- u. Wasserfässer aus verzinktem Eisenblech.
Eiserne Reservoire in allen Dimensionen.
Ruston-Proctor'sche Hochdruck-Locomobilen und Pat.-Excenter-Dampfdreschmaschinen.
Keine Kurbelwellen und inwendigen Lager. (1725—x
Feld-, Forst- u. Industrie-Bahnen.
Dampf-Klee-Dreschmaschine mit Elevator „Monitor".
offerirt **D. Wachtel, Breslau,**
Comptoir: **Schweidnitzerstraße 27,** vis-à-vis dem Stadttheater.
Reparaturen landwirthschaftl. u. gewerbl. Maschinen werden sachgemäß und prompt ausgeführt.
Tüchtige Monteure jederzeit zur Verfügung.

Marshall Sons & Co.'s Locomobilen und Dreschmaschinen
in allgemein anerkannt vorzüglichster Construction und Güte des Baues empfehle unter Garantie. — Reflectanten gebe gern die Adressen von Besitzern einiger Tausend dieser Maschinen in Schlesien und Posen etc. als Referenz auf. (783—x
H. Humbert, Moritzstrasse 4, Breslau.



British Schrotmühlen!
Engl. Fabrikat, im Jahre 1890 bei zwei Concurrenzen mit beiden ersten Preisen prämiirt, sehr einfach, dauerhaft, leicht gehend und viel schaffend, besser als jede Concurrenz Maschine, empfiehlt in 6 Größen für Hand-, Göpel- und Dampfbetrieb (1857—x
August Dauber, Breslau,
Maschinenfabrik.

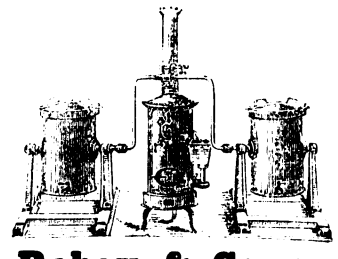
Dampf-Dreschmaschinen
von (1914—9



Heinrich Lanz
(Mannheim),
Filiale Breslau,
Kaiser Wilhelmstrasse 35.
Unbestritten meist bevorzugte Maschinen in Deutschland.
Absatz 1891: 936 Stück.
Feinste Referenzen.
Kataloge etc. gratis und franco.

Torfstreu und Torfmull,
beste und billigste Waare, zu beziehen durch
1921—3) **Theodor Kühn, Magdeburg.**

Futter-Dämpf-Apparate
bauen wir in anerkannt bester und solider Ausführung seit 16 Jahren und offeriren dieselben in verschiedenen Größen. (1950—x
Beste Referenzen. Schnellste Lieferung.



Robey & Comp.,
Breslau.

Verlag von **Wilh. Gottl. Korn** in **Breslau.**
Dr. Patzack's „Homöopathischer Hausarzt".
Nach dem Tode des Verfassers in fünfter Auflage neubearbeitet von **Dr. P. Veith** in **Breslau.**
In feinem Einbande. Preis 2 Mark.
Diese kurze praktische Anleitung zur Beseitigung der gewöhnlichsten Krankheiten, insbesondere auch der **Cholera** und **Diphteritis,** ist von der Fachpresse als ein „Helfer in der Noth" anerkennend besprochen worden. Alle Diejenigen, welche dem homöopathischen Heilverfahren zugethan sind, werden **Patzack's Hausarzt** mit Nutzen gebrauchen können.

Ein 27 Jahre alter (1998—9
Landwirth,
evang., Sohn eines vermögenden Landwirths der Mark, **sucht** eine möglichst selbständige Stellung bei Familien-Anschluß. Gehalt nicht beansprucht. Nähere Auskunft ertheilt unter **P.** postlagernd **Bohrau.**

Stellen-Angebote.
J. A. postlag. Roschkowitz OS. (älterer nach Russ. Polen).

Anbei eine Sonderbeilage von der Verlagsbuchhandlung **Paul Parey** in Berlin, betreffend „Schönes Vieh".

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.